

Großes Deutsches Sprachdiplom C2+

verliehen im Auftrag der
Ludwig-Maximilians-Universität München

Übungssatz 02

**Aufgaben mit Lösungsvorschlägen
Hinweise zur Bewertung**

2010



GOETHE-INSTITUT

Bereich 41 Sprachkurse und Prüfungen

Dachauer Str. 122

80637 München

Deutschland

www.goethe.de/pruefungen

www.goethe.de/gds

Die Prüfung **Großes Deutsches Sprachdiplom verliehen im Auftrag der Ludwig-Maximilians-Universität München** dokumentiert Sprachkenntnisse, die über die sechste Stufe der im *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen* (GER) beschriebenen sechsstufigen Kompetenzskala hinausgehen, und bestätigt damit die Fähigkeit zu einer hochkompetenten Sprachverwendung und -reflexion (C2+). Sie ist durch den Prüfungsteil D stärker an Fachgebieten und Landeskunde orientiert.

Grundlage der Prüfung **Großes Deutsches Sprachdiplom (GDS)** ist die **Prüfungsordnung**, die für alle Prüfungen des Goethe-Instituts in ihrer jeweils aktuellen Fassung gleichermaßen gültig ist. Einzelheiten zur Prüfung sind den **Durchführungsbestimmungen** zum **Großen Deutschen Sprachdiplom** zu entnehmen: www.goethe.de/gds unter „Übungs- und Infomaterial“.

Zur Information über Aufbau, Inhalt und Bewertung der Prüfung **Großes Deutsches Sprachdiplom** steht dieser **Übungssatz** zur Verfügung. Er enthält Kandidatenblätter (Aufgaben) und Prüferblätter mit Lösungsvorschlägen und Kriterien zur Bewertung der einzelnen Prüfungsteile A, B, C und D.

Bestandteile der Prüfung

Die Prüfung **Großes Deutsches Sprachdiplom** besteht aus folgenden obligatorischen Teilen:

Mündliche Prüfung:

Teil A

- Aa) *Vorbereitetes Lesen*
- Ab) *Vortrag und Gespräch*

Schriftliche Prüfung:

Teil B

- B) *Aufsatz*

Teil C

- Ca) *Texterklärung*
- Cb) *Ausdrucksfähigkeit*
- Cc) *Diktat*

Teil D

- Da) *Fachgebiet „Deutsche Literatur“ oder „Naturwissenschaften“ oder „Wirtschaftswissenschaften“*
- Db) *Landeskunde*

Hinweis:

Die **aktuellen Bücherlisten** für die **Prüfungstermine Mai und November 2010 bzw. 2011** finden sich im Internet: www.goethe.de/gds unter „Übungs- und Infomaterial“.

Die **mündliche Prüfung** ist eine Einzelprüfung; sie wird vor den schriftlichen Teilen abgelegt und dauert ca. 25 Minuten.

Zur Vorbereitung auf die mündliche Prüfung haben die Teilnehmenden für die Teile Aa) *Vorbereitetes Lesen* und Ab) *Vortrag und Gespräch* zusätzlich 40 Minuten Zeit.

Die/Der Prüfungsteilnehmende wählt ein Thema und kann für Teil Ab) *Vortrag und Gespräch* stichwortartige Notizen machen; der **Vortrag** muss dennoch **frei** gehalten werden.

Die **schriftliche Prüfung** ist eine Gruppenprüfung und dauert insgesamt ca. 630 Minuten:

B) *Aufsatz*: 210 Minuten (plus 10 Minuten für das Zählen der Wörter)

Ca) *Texterklärung*: 120 Minuten

Cb) *Ausdrucksfähigkeit*: 60 Minuten

Cc) *Diktat*: ca. 20 Minuten

Da) *Fachgebiet*: 120 Minuten

Db) *Landeskunde*: 90 Minuten

Die Prüfungsteile sind beispielhaft in diesem Übungssatz zusammengefasst. Zur Einübung des Teils Cc) *Diktat* stehen zwei Übungsdiktate auf einer CD (ISBN 3-938744-95-2) bzw. HC (ISBN 3-938744-94-4) zur Verfügung; sie können unter gimat@goethe.de bestellt werden.

A Mündliche Prüfung

Aa) Vorbereitetes Lesen

Bitte **lesen** Sie den vorbereiteten Text den beiden Prüfenden **laut vor** und achten Sie dabei auf Artikulation, Intonation und Prosodie.

Zeit: ca. 5 Minuten

Wenn Papa lügt, nimmt er sich dafür Zeit, er weiß genau, wie er damit umgehen muss, wenn er eine Frage falsch oder gar nicht beantworten will. Zum Beispiel, als es darum ging, ob er nun wirklich ein Verhältnis mit dieser Sängerin habe. Papa zuckte nicht mit den Lidern, er drehte sich nicht weg, er ließ sich nicht anmerken, dass dies eine unangenehme Frage war, es gab auch keine Pause, bevor er antwortete, sondern er sagte gerade heraus: Nein. Als müsste er sich gar nicht erst entscheiden, ob er nun die Wahrheit sagen oder lügen wollte, als gäbe es nicht die beiden Möglichkeiten zu antworten. Ja, normalerweise ist Papa ein guter Lügner. Bei Mama merkt man eher, wenn sie lügt: Dann klingt sie so, als müsste sie alles schnell hinter sich bringen, den Lügensatz möglichst schnell aussprechen, oder sie tut so, als wäre sie zerstreut und antwortete auf die Frage nur nebenbei, weil die Antwort nicht wichtig wäre. Aber ich erkenne dann, dass ihr das Antworten unangenehm ist, weil ich eine unangenehme Frage gestellt habe. Erwachsene meinen, ein Kind könnte nicht selber nachdenken und sich ein eigenes Bild der Lage machen. Jeder von ihnen ist seltsamerweise davon überzeugt, dass Kinder jede Frage nur ein einziges Mal stellen, und wenn sie eine Antwort haben, damit zufrieden sind. Keiner macht sich Gedanken darüber, dass ich doch nicht alles allein aus seinem Mund erfahre, dass ich noch andere Erwachsene sprechen höre und dass ich auch selber sehen kann.

Aa) Vorbereitetes Lesen

Bitte **lesen** Sie den vorbereiteten Text den beiden Prüfenden **laut vor** und achten Sie dabei auf Artikulation, Intonation und Prosodie.

Zeit: ca. 5 Minuten

Die Gedanken jedes einzelnen Menschen in sich und die aller Menschen zusammen untereinander begegnen und berühren sich nach unbekanntem Gesetzen; diese Verschlingungen sind eines der wunderbarsten Geheimnisse. Ein Gedanke unterbricht plötzlich den anderen und verdrängt ihn. Ein Gedanke soll einen anderen unterbrechen. Wir wollen es, aber er vermag es nicht. Wir geben es auf. Ungerufen kehrt er zurück. Er tut es morgen, er tut es nach langen Jahren. Ein Gedanke treibt uns zu einer Handlung. Wir wissen es nicht im Augenblick, wo wir ihm nachgeben, im Gegenteil, wir glauben unter dem Einfluss eines ganz anderen Gedankens zu handeln, unter dem jener erste versteckt lag, aber dennoch wirksam. Der zufällige Blick auf irgendeinen Gegenstand erweckt Erinnerungen, durch welche unser Wille plötzlich verändert wird. Der Wille eines Menschen zieht den unseren wie durch eine magnetische Lockung nach sich, und wir, im Moment der nun entstehenden Handlung, glauben, wir wären es gewesen, die ihn bestimmten. Man kann im Fluge weniger Sekunden wollen, nicht wollen, dennoch wollen, abermals nicht wollen, und ein Stein, an den gerade unser Fuß stößt, oder ein Vogel, der auffliegt, oder der Anblick von irgend etwas, das unsere Aufmerksamkeit mechanisch fesselte, gibt den Ausschlag, dass mitten in diesem Wechsel zwischen ja und nein das eine oder andere festgehalten wird, wie ein Sandkorn, das in ein Uhrwerk fällt, die Räder gerade da ins Stocken bringt, wo die Uhr zwölf schlägt.

Aus: Hermann Grimm, *Essays. Eine Auswahl*, Glock und Lutz, Nürnberg 1964, bearbeitet.

Aa) Vorbereitetes Lesen

Bitte **lesen** Sie den vorbereiteten Text den beiden Prüfenden **laut vor** und achten Sie dabei auf Artikulation, Intonation und Prosodie.

Zeit: ca. 5 Minuten

Johann Caspar Goethes Impuls zur Bildung hatte etwas Überschießendes. So ist es wohl zu verstehen, dass er wenig Unterschied zwischen Tochter und Sohn machte. Nur mit einiger Mühe entzog sich die Ehefrau. „Mein Vater lehrte die Schwester im selben Zimmer Italienisch, wo ich den Celarius auswendig zu lernen hatte“, berichtet Johann Wolfgang. Wie der Bruder lernt Cornelia vor allem die Sprachen: Italienisch, Französisch, Englisch, ein wenig Latein, Geschichte, Religion, und zusätzlich erhielt sie eine musikalische Ausbildung im Singen und Klavierspielen. Neben dem Vater unterrichteten Hauslehrer. Wenn wir die Darstellung in Dichtung und Wahrheit betrachten, so fällt der Zug von Starrheit bis zur Pedanterie auf, der die Pädagogik wie das Wesen des Vaters charakterisierte. Es gab bei dem alten Goethe einen Zug der Ordnung bis zum Zwanghaften. „Er hatte alles nur durch unsäglichen Fleiß, Beharrlichkeit und Wiederholung erworben“ – so der Sohn über den Vater. Es war nicht die kulturelle Eingebundenheit einer über Generationen reichen und am Wissen teilhabenden Familie. Der Vater selbst war unsicher, nicht schöpferisch, in seinen liebenswertesten Seiten ein skurriler Autodidakt (wie der Versuch zeigt, im großen Hirschgraben Seidenraupen zu züchten), zugleich aber ein Mann mit starrsinnigen Zügen, die vielleicht seine soziale Unsicherheit kompensieren sollten. Die Kinder litten unter der Strenge und wurden immer rebellischer. Es entstand jene Fraktionierung, die für die bürgerliche Familie charakteristisch werden sollte.

Aus: Luise F.-Pusch (Hg.), *Schwestern berühmter Männer. Zwölf Biographische Portraits*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1994, bearbeitet.
Mit freundlicher Genehmigung des Suhrkamp Verlages.

Ab) Vortragsthemen

Ihr **Vortrag** sollte **ca. 10 Minuten** dauern. Bitte nehmen Sie zu dem von Ihnen gewählten Thema Stellung: Achten Sie dabei auf eine angemessene **Gliederung** und auf eine logische Abfolge Ihrer Argumente.
Im Anschluss führen Sie mit den Prüfenden ein **Gespräch** über das Thema (**ca. 10 Minuten**).

1. Haben Demonstrationen für Sie einen gesellschaftspolitischen Sinn? Begründen Sie Ihre Meinung und führen Sie dabei auch Beispiele an.
2. „Es liegt in der menschlichen Natur, vernünftig zu denken und unvernünftig zu handeln.“ (Anatole France, 1844–1924). Stimmen Sie dieser Aussage zu? Begründen Sie Ihre Meinung anhand von Beispielen.
3. Wie stellen Sie sich die Rolle der Vereinten Nationen in der heutigen Zeit vor? Begründen Sie Ihre Meinung.

Bewertung Teil A Mündliche Prüfung

Die mündliche Prüfung wird nach folgenden Kriterien bewertet:

Sprachkompetenz

- Inhalt und Darbietung des Vortrags (Themenbezug – Aufbau – Flüssigkeit)
- Gesprächsverhalten (Reaktion / Differenzierungsfähigkeit)
- Wortschatz (angemessene Wortwahl – Idiomatik – Redemittel)
- Strukturen (Verknüpfungen – Sprachebene)
- Grammatische Richtigkeit

Phonetische Kompetenz (Lesen, Vortrag und Gespräch)

- Artikulation
- Intonation und Prosodie

Das Kriterium **Sprachkompetenz** wird in den fünf Teilaspekten mit maximal je 18 Punkten bewertet; gesamt maximal 90 Punkte : 3 = **maximal 30 Punkte**.

Das Kriterium **Phonetische Kompetenz** wird in den beiden Teilaspekten mit maximal je 18 Punkten bewertet; gesamt maximal 36 Punkte : 6 = **maximal 6 Punkte**.

Ergeben sich bei der Phonetischen Kompetenz **weniger als 2,25 Punkte**, so gilt **die mündliche Prüfung als nicht bestanden**.

Die in **Sprachkompetenz** und **Phonetischer Kompetenz** erreichten Punkte werden addiert. In **Teil A** müssen **mindestens 18 Punkte** erreicht werden.

B–D Schriftliche Prüfung

B) Aufsatz

Bitte bearbeiten Sie **eines** der sechs nachstehenden Themen. Ihr Aufsatz sollte **ca. 500 bis 750 Wörter** umfassen.
Bitte zählen Sie am Ende die Wörter und **notieren Sie diese Zahl** unter Ihrem Aufsatz.

Zeit: 210 Minuten
+10 Minuten
(für das Zählen der Wörter)

1. In den Großstädten nimmt der Staubgehalt der Luft immer mehr zu. Atemprobleme, Allergien und Lungenerkrankungen sind häufig die Folge. Verursacht wird dieser Feinstaub vor allem durch Heizungen, Autoabgase und Emissionen von Fabriken. Was könnte man Ihrer Meinung nach gegen den hohen Staubgehalt der Luft tun? Gehen Sie dabei auch auf die Situation in Ihrem Heimatland ein.
2. Johannes Rau, deutscher Bundespräsident von 1999 – 2004, äußerte einmal: „Eine Gesellschaft, die alle Lebensbeziehungen den Gesetzen des Marktes unterwirft, trägt Anzeichen von totalitärer Ideologie, die lebensgefährlich ist für den Staat.“ Stimmen Sie dieser Einschätzung zu? Nennen Sie Beispiele für die Übertragung wirtschaftlicher Verhaltensweise auf zwischenmenschliche Beziehungen.
3. In Deutschland lassen immer mehr Eltern aus Angst vor Nebenwirkungen ihre Kinder nicht mehr gegen gefährliche Infektionskrankheiten wie Polio, Diphtherie oder Tetanus impfen. Finden Sie Argumente für und gegen das Impfen.
4. Frauen in politischen Spitzenämtern sind zwar immer noch die Ausnahme, dennoch bewerben sich weltweit zunehmend Frauen auf Führungspositionen mit großen Machtbefugnissen. Sehen Sie Unterschiede zwischen Männern und Frauen in der Ausübung von Macht und in der Wahrnehmung von Verantwortung? Geben Sie Beispiele und erläutern Sie Ihre Position.
5. Das Erlernen einer ersten Fremdsprache soll in Deutschland nun von der schulischen Sekundarstufe (ab 10 Jahren) in die Primarschulen (6–10 Jahre) verlegt werden. Sind Sie auch der Meinung, dass dies für den Fremdspracherwerb förderlich ist oder sehen Sie Nachteile bei dieser Neuregelung für Grundschul Kinder?
6. Die Magersucht führte bei einigen Models zum Tod. Denken Sie, dass es für Jugendliche hinsichtlich ihres Körpergewichts eine Hilfe wäre, wenn die krankhafte Unterernährung von Mode-Leitbildern ein Ende hätte und sich auf den Laufstegen der Haute Couture wieder normalgewichtige Frauen und Männer bewegen würden?

Bewertung Teil B Aufsatz

Im Aufsatz geben Sie anhand eines frei gewählten Themas eine gut aufgebaute, zusammenhängende Darstellung, die Argumente, Gegenargumente und eine persönliche Stellungnahme enthält. Zugleich wird dies sprachlich dem Inhalt angemessen formuliert.

Textumfang: 500 bis 750 Wörter

Bewertet wird nach den Kriterien

- Inhalt: maximal 12 Punkte
 - Grammatikalische Korrektheit: maximal 12 Punkte
 - Ausdruck: maximal 12 Punkte (Variationsbreite des Ausdrucks)
- Gesamt: maximal 36 Punkte.

In **Teil B** müssen **mindestens 18 Punkte** erreicht werden.

Für die Rechtschreibung sind die Vorgaben in „DUDEN. Die deutsche Rechtschreibung“ ab 24. Auflage 2006 und „WAHRIG. Die deutsche Rechtschreibung“ ab 2006 verbindlich.

Ca) Erklärung eines Textes nach Inhalt, Wortschatz und Stil

Lesen Sie bitte den Text sorgfältig durch und bearbeiten Sie die **Aufgaben** dazu.

Zeit: 120 Minuten

Der Wert der Vielfalt – und ihre Bedrohung

Die Fülle der Lebewesen, die unseren Planeten bewohnen, ist überwältigend. Die Zahl der bekannten Pflanzen- und Tierarten, die heute auf der Erde leben, beträgt rund anderthalb Millionen. Fasste man die Beschreibung jeder Art – mit den wichtigsten Angaben zu ihrer Anatomie, Lebensweise und geografischen Verbreitung – auf einer Buchseite zusammen, ergäbe das etwa 1.500 Bände zu je 1.000 Seiten auf Regalen von insgesamt 75 Metern Länge – eine respektable Bibliothek. Aber lange noch nicht vollständig, denn wir kennen nur einen kleinen Teil aller Arten: Vorsichtigen Schätzungen zufolge leben auf der Erde heute mindestens fünf Millionen Arten. Die meisten Biologen, die sich mit der Vielfalt des Lebens, der Biodiversität, beschäftigen, gehen sogar von bis zu 20 Millionen Arten aus. Wir haben also noch sehr viel zu entdecken.

Gleichzeitig gehen unter dem Einfluss des Menschen und seiner Wirtschaft jährlich schätzungsweise 30.000 Pflanzen- und Tierarten verloren. Die größten Verluste sind dabei in den tropischen Wäldern, den artenreichsten Lebensräumen der Erde, zu beklagen. Diese Wälder bedeckten noch vor weniger als einem Jahrhundert mehr als ein Zehntel der Landfläche unseres Planeten. Inzwischen ist ihre Fläche auf die Hälfte geschrumpft. Jährlich werden im Durchschnitt etwa weitere 21 Millionen Hektar abgeholzt. Damit verschwinden unzählige Arten für immer.

Nun ist das Aussterben in der Evolution ein natürlicher Vorgang. Seit das Leben entstanden ist, vor mehr als drei Milliarden Jahren, sind, laut seriöser Schätzungen, bis zu einer Milliarde Arten ausgestorben. Doch niemals hat eine einzelne Art andere Lebewesen so drastisch dezimiert, wie der Mensch es heute tut. Das ist ein schlechtes Geschäft. Denn unter den unzähligen Arten, die dabei für immer verloren gehen, sind mit hoher Wahrscheinlichkeit sehr viele, die uns wertvolle Ressourcen böten oder Substanzen enthalten, die bei der wirkungsvollen Bekämpfung heimtückischer Krankheiten helfen könnten. Man muss kein Naturromantiker sein, um für die Erhaltung der natürlichen Vielfalt zu plädieren – denn letztlich hängt unser Überleben als Gattung davon ab. Wir brauchen die natürliche Vielfalt – auch aus ökonomischer Sicht.

Die Vielfalt der Lebewesen auf der Erde ist eine bisher sträflich vernachlässigte ökonomische Größe. Konrad Lorenz (1903–1989) betonte bereits Anfang der Sechzigerjahre, dass ohne „gescheite Ökologie keine gescheite Ökonomie“ möglich sei. Man hat ihn damals nicht verstanden (oder nicht verstehen wollen). Inzwischen sollte unser Verständnis der Zusammenhänge dieser Welt auch auf politischer und ökonomischer Ebene weiter gediehen sein.

Dazu ein Beispiel. Bei den uns heute bekannten und beschriebenen Tieren halten die Insekten mit mehr als 700.000 Arten den Rekord. Wozu brauchen wir Insekten? Viele von ihnen sind uns schlicht und einfach unsympathisch, und wir klassifizieren sie als Schädlinge, die Honigbiene ist eine der rühmlichen Ausnahmen. Wie aber der Insektenforscher und Soziobiologe Edward Osborne Wilson vorrechnet, würden wir Menschen das plötzliche Verschwinden dieser Tierklasse wahrscheinlich nur um einige Monate überleben, weil die Oberfläche des Festlands ohne Insekten verfaulen würde. Insekten sind mit Blütenpflanzen eng verbunden, und da sich viele andere Lebewesen von Insekten und Blütenpflanzen

Ca) Erklärung eines Textes nach Inhalt, Wortschatz und Stil

ernähren, würde das Erlöschen dieser Tiergruppe zu einem gewaltigen Massenaussterben führen, dem in kürzester Zeit auch der Mensch zum Opfer fiel.

45 Aus biologischer Sicht ist der Mensch bloß eine der unzähligen Arten auf der Erde. Aber in den jüngsten Phasen seiner Evolutionsgeschichte hat er eine eindrucksvolle, neue Form von Vielfalt hervorgebracht: eine Vielfalt von Kulturen und Sprachen. Auch in dieser Hinsicht ist unser Planet reich ausgestattet. Die Zahl der heutigen Völker und Kulturen (Ethnien) beträgt mehr als 5.000, die Zahl der lebenden Sprachen mehr als 6.000. Jede Kultur und jede Sprache haben ihre eigene Geschichte und sind so einmalig wie Organismenarten.

50 Sie sind Archive des Wissens, wertvolle Ressourcen, mit denen wir aber ebenso sorglos umgehen wie mit den uns von der Natur zur Verfügung gestellten Rohstoffen. Eine „gescheite Ökonomie“ muss die Tatsache in Betracht ziehen, dass alle Völker mit ihren differenzierten Sprachen ein enormes Wissen über ihre Lebensräume angesammelt haben und über den Nutzen vieler Pflanzen- und Tierarten, die uns kaum bekannt sind, Bescheid wissen. Es ist sehr schade, dass dieses Wissen so lange ignoriert wurde und nun, unter dem Einfluss der westlichen Industriegesellschaft, Traditionen abreißen, die ihrerseits von großem Nutzen für uns sein könnten.

60 Vielfalt ist gewissermaßen das Zauberwort der Evolution. Den Kern der Theorie von Charles Darwin (1809–1882), die das Grundgerüst der modernen Biologie darstellt, bildete die Einsicht, dass jede Art über eine Variationsbreite ihrer Individuen verfügt und dass allein die individuelle Variation Veränderungen (Evolution) überhaupt ermöglicht. Ihr ging die Erkenntnis voraus, dass das Leben auf diesem Planeten in einer ungeheuren Artenfülle auftritt. Kurz gesagt: Wo Unterschiede eingeebnet sind, dort geschieht nichts mehr.

65 Eine Reduktion von Komplexität und Vielfalt hat auf allen Ebenen gefährliche Konsequenzen. Der Wettbewerb in der Natur ist gewissermaßen der Motor der Evolution. Aber er ist nur auf der Basis vielfältiger Varianten möglich. Auch die Wirtschaft wird durch Wettbewerb angekurbelt. Wo aber alles normiert und standardisiert ist, kann man keine Kurbel mehr ansetzen. Das Aussterben ist, wie gesagt, ein natürlicher Vorgang. Auch Völker und Kulturen sind in früheren Zeiten, aus welchen Gründen auch immer, untergegangen. Aber wir sollten diese Vorgänge nicht beschleunigen.

70 Eine der heute wahrscheinlich größten Gefahren für die Menschheit ist der Vormarsch von Monokulturen – im doppelten Sinn des Wortes. Diese Tendenz zur Vereinheitlichung der Welt mag der Wirtschaft kurzfristig Nutzen bringen, langfristig aber kann sie nur zu enormen Verlusten führen. Wie der Freiburger Biologe Hans Mohr ausführt, lautet die Lösung für die Zukunft qualitatives Wachstum. Das bedeutet, dass die klassischen Zielsetzungen der Ökonomie – die möglichst effektive, schnelle Nutzung der Ressourcen und Profitsteigerung – überholt sind.

75 Es geht zum einen darum, einzusehen, dass die Wirtschaft nicht fortgesetzt auf Kosten nicht erneuerbarer Ressourcen wachsen kann, ohne letztlich selbst Schaden zu erleiden. Zu den nicht erneuerbaren Ressourcen zählen keineswegs allein die fossilen Brennstoffe – auch Organismenarten und Kulturen sind nicht erneuerbar, weil sie historisch einmalige Systeme darstellen. Zum zweiten sind die erneuerbaren Ressourcen Wasser, Boden, Agrarland nur in dem Maße zu nutzen, in dem sie sich unter den jeweiligen ökologischen und ökonomischen Bedingungen ständig erholen können. Das Stichwort lautet auch hier 85 Nachhaltigkeit.

Die Bedeutung der natürlichen und kulturellen Vielfalt wurde zu lange vernachlässigt, ein Teil dieser Vielfalt ist bereits kurzfristigem Profitdenken zum Opfer gefallen. Eine florierende Wirtschaft aber ist wie ein orientalischer Basar – auch der lebt schließlich von der Vielfalt und Buntheit seiner Waren und Angebote, seiner Farben und Gerüche.

Aus: Franz M. Wuketits in: *brand eins*, 1/2006, bearbeitet und gekürzt.
Mit freundlicher Genehmigung des *brand eins* Verlages.

I. Beantworten Sie bitte die folgenden Aufgaben inhaltlich nah am Text, möglichst mit eigenen Worten und in ganzen Sätzen:

1. Erläutern Sie die folgenden **drei** im Text genannten Zahlen:
1,5 Millionen vs. 5 Millionen vs. 1 Milliarde Arten.
2. a) Welchen Teil der Landfläche bedecken die tropischen Wälder heute nur noch?
b) Inwiefern sind die tropischen Wälder für die Artenvielfalt relevant?
3. Erläutern Sie den Satz „Man muss kein Naturromantiker sein, um für die Erhaltung der natürlichen Vielfalt zu plädieren.“ (Zeile 24 f.)
4. Wofür sind die Insekten im Text ein Beispiel?
5. Unter welchen Bedingungen würde die Oberfläche des Festlands verfaulen?
Was ist die Ursache dafür?
6. Welche **zwei** Parallelen zwischen biologischen Arten und Kulturen bzw. Sprachen werden im Text genannt?
7. Von welchem „Wissen“ ist in Zeile 55 die Rede? Was bedauert der Autor in diesem Zusammenhang?
8. Welche negativen Folgen der Reduktion von Vielfalt werden im Text genannt?
Gehen Sie auf biologisch-ökologische und ökonomische Aspekte ein.
9. Welche Ansicht hat der Autor in Bezug auf den Vorgang des Aussterbens von Arten?
10. Welchen „doppelten Sinn“ des Wortes „Monokulturen“ (Zeile 72) meint der Autor?
11. Was zeigt die Forderung nach einem „qualitativen Wachstum“ (Zeile 75)?
12. Welche Arten von Ressourcen werden im Text genannt? Geben Sie die Beispiele an, die der Text anführt.
13. Unter welcher Bedingung würde die Wirtschaft Schaden erleiden?
14. Was versteht der Text unter „Nachhaltigkeit“?

Teil I max. 30,0 P.

II. Geben Sie die unterstrichenen Textstellen nach ihrer Bedeutung im Text möglichst mit eigenen Worten wieder. Schreiben Sie bitte den ganzen Satzteil neu:

Beispiel: Auch Völker und Kulturen sind ... , aus welchen Gründen
auch immer, untergegangen. (Zeile 68 f.)

Lösung: *egal warum / weshalb*

1. Die meisten Biologen ... gehen sogar von bis zu
20 Millionen Arten aus. (Zeile 8 f.)
2. Die größten Verluste sind dabei in den tropischen
Wäldern ... zu beklagen. (Zeile 12 f.)

Ca) Erklärung eines Textes nach Inhalt, Wortschatz und Stil

3. Doch niemals hat eine einzelne Art andere Lebewesen so drastisch dezimiert ... (Zeile 20 f.)
4. Die Vielfalt der Lebewesen auf der Erde ist eine bisher sträflich vernachlässigte ökonomische Größe. (Zeile 28 f.)
5. Eine „gescheite Ökonomie“ muss die Tatsache in Betracht ziehen, dass ... (Zeile 52)
6. ... ein orientalischer Basar – auch der lebt schließlich von der Vielfalt und Buntheit seiner Waren und Angebote ... (Zeile 88 f.)

Teil II max. 9,0 P.

III. Erklären Sie die folgenden Wörter nach ihrer Bedeutung im Text, z.B. durch ein Synonym. Bitte geben Sie jeweils nur eine Lösung an:

Beispiel: abreißen (Zeile 56)

Lösung: *unterbrochen werden*

1. respektable (Zeile 6)
2. seriöser (Zeile 19)
3. heimtückischer (Zeile 24)
4. schlicht und einfach (Zeile 36)
5. rühmlichen (Zeile 37)
6. gewissermaßen (Zeile 58)
7. Kern (Zeile 58)
8. eingeebnet (Zeile 63)
9. in dem Maße (Zeile 83)

Teil III max. 9,0 P.

Teile I–III: 48,0 P. : 2 = max. 24,0 P.

Ca) Erklärung eines Textes nach Inhalt, Wortschatz und Stil

Lösungsvorschläge und Bewertung

Es handelt sich bei den Lösungen um Vorschläge, die **Beispiele möglicher Antworten** geben. Auch andere Lösungen sind möglich und können mit voller Punktzahl bewertet werden.

I. Beantworten Sie bitte die folgenden Aufgaben inhaltlich nah am Text, möglichst mit eigenen Worten und in ganzen Sätzen:

	Punkte
<p>1. Erläutern Sie die folgenden drei im Text genannten Zahlen:</p> <p>1,5 Millionen vs. 5 Millionen vs. 1 Milliarde Arten.</p> <p>– 1,5 Mio.: <u>Zahl der bekannten und derzeit auf der Erde lebenden Pflanzen- und Tierarten</u> (Z. 2 f.) (0,5 P.)</p> <p>– 5 Mio.: <u>vorsichtig geschätzte / ungefähre Zahl der derzeit auf der Erde lebenden Arten</u> (Z. 8) (0,5 P.)</p> <p>– 1 Mrd.: <u>Zahl der Arten, die nach seriösen Schätzungen bislang ausgestorben sind.</u> (Z.19 f.) (0,5 P.)</p> <p><i>[die unterstrichenen Informationen bzw. zu ihnen synonyme Ausdrücke müssen unbedingt genannt werden, sonst 0 Punkte; „Lebewesen“ statt „Art“: einmalig 0,5 P. Abzug]</i></p>	1,5
<p>2. a) Welchen Teil der Landfläche bedecken die tropischen Wälder heute nur noch?</p> <p><i>1/20 / ein Zwanzigstel / 5 % / die Hälfte von einem Zehntel</i> (Z. 13 f.) <i>[nur: Ihre Hälfte hat sich halbiert = 0,5 P.]</i></p>	1
<p>b) Inwiefern sind die tropischen Wälder für die Artenvielfalt relevant?</p> <p><i>Die tropischen Wälder sind die <u>artenreichsten Lebensräume</u> der Erde.</i> (Z. 12 f.) / <i>Durch ihre Abholzung sterben viele Arten aus.</i> (Z.16 f.)</p>	1
<p>3. Erläutern Sie den Satz „Man muss kein Naturromantiker sein, um für die Erhaltung der natürlichen Vielfalt zu plädieren.“ (Z. 24 f.)</p> <p><i>Die Erhaltung der Vielfalt ist auch <u>ökonomisch notwendig</u> (1 P.), weil viele Arten <u>wertvolle Ressourcen</u> darstellen oder <u>medizinisch wertvolle Substanzen</u> enthalten / weil unser Überleben als Gattung von der Vielfalt abhängt.</i> (Z. 21 f.) (1 P.)</p>	2
<p>4. Wofür sind die Insekten im Text ein Beispiel?</p> <p>– <i>für unser besseres / erweitertes Verständnis der Zusammenhänge zwischen Ökologie und Ökonomie / Politik</i> (Z. 31–33) [2,5 P.]</p> <p>– <i>auch: zur Erläuterung des Satzes von Lorenz: „ohne gescheite Ökologie keine gescheite Ökonomie“</i> [2,5 P.]</p> <p>– <i>dafür, dass die Arten wichtig für die Ökonomie sind</i> [1,5 P.]</p> <p>– <i>für die Abhängigkeit der Lebewesen / Arten</i> [1,0 P.]</p> <p>– <i>dafür, dass alle Lebewesen in einem Zusammenhang stehen</i> [1,0 P.]</p> <p>– <i>für ein Massenaussterben</i> [0 P.]</p>	2,5

Ca) Erklärung eines Textes nach Inhalt, Wortschatz und Stil

	Punkte
<p>5. Unter welchen Bedingungen würde die Oberfläche des Festlands verfaulen? Was ist die Ursache dafür? <i>Sie würde verfaulen, wenn es keine Insekten mehr gäbe (1 P.), weil auch die <u>Blütenpflanzen</u>, die mit Insekten in Symbiose leben / eng verbunden sind, absterben würden (0,5 P.) und damit die Nahrungskette unterbrochen würde / viele Lebewesen sterben würden, die sich von Insekten und Blütenpflanzen ernähren. (Z. 40 f.) (1 P.)</i></p>	2,5
<p>6. Welche zwei Parallelen zwischen biologischen Arten und Kulturen bzw. Sprachen werden im Text genannt? <i>– beide sind einmalig (Z. 49) – der Mensch geht mit beiden sorglos um (Z. 50 f.) oder auch: beide kommen in Vielfalt vor</i></p>	2
<p>7. Von welchem „Wissen“ ist in Zeile 55 die Rede? Was bedauert der Autor in diesem Zusammenhang? <i>– das Wissen der Völker über ihre Lebensräume (0,5 P.) und über den Nutzen vieler Tier- und Pflanzenarten (Z. 52 f.) (0,5 P.) – Er bedauert, dass das Wissen lange ignoriert wurde (Z. 55) (1 P.) und nun wertvolle Traditionen abreißen. (Z. 56) (1 P.)</i></p>	3
<p>8. Welche negativen Folgen der Reduktion von Vielfalt werden im Text genannt? Gehen Sie auf biologisch-ökologische und ökonomische Aspekte ein. <i>ökologisch: die <u>Evolution</u> kommt zum Stillstand (Z. 63, Z. 65) (1 P.) [Wettbewerb wird beeinträchtigt = 0,5 P.] ökonomisch: führt langfristig zu Verlusten (Z. 73 f.) (1 P.)</i></p>	2
<p>9. Welche Ansicht hat der Autor in Bezug auf den Vorgang des Aussterbens von Arten? <i>Das Artensterben ist einerseits ein natürlicher Vorgang (Z. 68), (1 P.) andererseits warnt er davor, das Aussterben zu beschleunigen (Z. 69 f.) (1 P.)</i></p>	2
<p>10. Welchen „doppelten Sinn“ des Wortes „Monokulturen“ (Z. 72) meint der Autor? „Monokultur“ im biologisch-ökologischen (1 P.) und im ökonomischen Sinn (1 P.)</p>	2
<p>11. Was zeigt die Forderung nach einem „qualitativen Wachstum“ (Z. 75)? <i>Sie zeigt, dass die bisherigen Ziele der Ökonomie (gewinnorientierte, schnelle Nutzung der Rohstoffe, Steigerung der Gewinne) veraltet sind (Z. 75 ff.) [lediglich Begriffserklärung von „qualitatives Wachstum“ = 1 P.]</i></p>	1,5
<p>12. Welche Arten von Ressourcen werden im Text genannt? Geben Sie die Beispiele an, die der Text anführt. <i>Nicht erneuerbare Rohstoffe: fossile Brennstoffe, Organismenarten, Kulturen (Z. 80 f.) Erneuerbare Rohstoffe: Wasser, Boden, Agrarland (Z. 82 f.) [je 0,5 P.]</i></p>	3
<p>13. Unter welcher Bedingung würde die Wirtschaft Schaden erleiden? <i>Wenn sie weiterhin zum Schaden der nicht erneuerbaren Ressourcen wachsen würde (Z. 78 f.)</i></p>	2

Ca) Erklärung eines Textes nach Inhalt, Wortschatz und Stil

Punkte
2

14. Was versteht der Text unter „Nachhaltigkeit“?
Nachhaltigkeit bedeutet, dass die erneuerbaren (0,5 P.) Ressourcen nur in dem Maße genutzt werden, in dem sie sich (unter den jeweiligen ökologischen und ökonomischen Bedingungen) ständig erholen können (1,5 P.) (Z. 82 ff.) [(mit den erneuerbaren Ressourcen) maßvoll / respektvoll umgehen = 0,5 P.] [auf die Natur Rücksicht nehmen = 0 P.]

Teil I max. 30,0 P.

II. Geben Sie die unterstrichenen Textstellen nach ihrer Bedeutung im Text möglichst mit eigenen Worten wieder. Schreiben Sie bitte den ganzen Satzteil neu:

Beispiel: Auch Völker und Kulturen sind in früheren Zeiten, aus welchen Gründen auch immer, untergegangen. (Zeile 68 f.)

Lösung: *egal warum / weshalb*

je 1,5 P.

- Die meisten Biologen ... gehen sogar von bis zu 20 Millionen Arten aus. (Zeile 9)
sind der Meinung / glauben / setzen voraus / denken / vermuten / schätzen, dass es bis zu 20 Mio. Arten sind / schätzen die Zahl auf ... / rechnen mit 20 Mio. Arten [schätzen 20 Mio. Arten = 0,5 P.; einschätzen = 0 P.]
- Die größten Verluste sind dabei in den tropischen Wäldern ... zu beklagen. (Zeile 12 f.)
In den tropischen Wäldern sind die meisten Arten verloren- / zugrunde- / untergegangen; auch: ... sind die meisten Opfer zu finden [sich beschweren, bedauern, reklamieren etc. = 0 P.]
- Doch niemals hat eine einzelne Art andere Lebewesen so drastisch dezimiert. (Zeile 20 f.)
... so sehr / stark / dramatisch / in so großem / hohem Ausmaß / dermaßen getötet / vernichtet / eliminiert / ausgerottet / ihre Zahl verringert / reduziert [so schnell = 0 P.]
- Die Vielfalt der Lebewesen ... ist eine bisher sträflich vernachlässigte ökonomische Größe. (Zeile 28 f.)
... eine ökonomische Größe, die bisher leichtsinnigerweise / unverzeihlicher Weise / sehr/stark ignoriert / nicht beachtet / unterschätzt / vergessen wurde / der bisher keine Aufmerksamkeit zuteil wurde [strafbar / mit Schuld = 0 P.]
- Eine „gescheite Ökonomie“ muss die Tatsache in Betracht ziehen, dass ... (Zeile 52)
... berücksichtigen / mit in ihre Überlegungen einbeziehen / sich damit auseinandersetzen / zur Kenntnis nehmen / davon ausgehen / sich darüber im Klaren sein / bedenken ... ; auch: darf nicht vergessen ... [die Tatsache deutlich machen / akzeptieren / betrachten / ansehen = 0 P.]

Ca) Erklärung eines Textes nach Inhalt, Wortschatz und Stil

6. ... ein orientalischer Basar – auch der lebt schließlich von der Vielfalt und Buntheit seiner Waren und Angebote. (Zeile 88 f.)

hängt ab von / basiert auf / existiert von / dank der Vielfalt ... / kann nur existieren / ist nur lebensfähig / erfolgreich, wenn seine Waren und Angebote vielfältig und bunt sind. [profitiert von = 0,5; besteht aus = 0 P.]

Teil II max. 9,0 P.

je 1,5 P.

III. Erklären Sie die folgenden Wörter nach ihrer Bedeutung im Text,

z. B. durch ein Synonym. Bitte geben Sie jeweils nur eine Lösung an:

Beispiel: abreißen (Zeile 56)

Lösung: unterbrochen werden

1. respektable (Zeile 6)

*ansehnliche / ziemlich gute / große / schätzenswerte / bemerkenswerte / umfangreiche / beeindruckende
[beträchtliche / großartige / anerkannte = 0 P.]*

2. seriöser (Zeile 19)

*vertrauenswürdig / glaubwürdig / zuverlässiger / ernstzunehmender
[ernsthafter / ernster / wahrhafter = 0 P.]*

3. heimtückischer (Zeile 24)

*besonders/sehr schlimmer / gemeiner / gefährlicher / hinterhältiger
[unberechenbarer = 0,5 P.] [unheilbarer = 0 P.]*

4. schlicht und einfach (Zeile 36)

*unmissverständlich / zweifellos / geradezu / kurz gesagt / simpel
ausgedrückt / ganz klar / nur
[einfach nur / ganz einfach = 0,5 P.], [sehr / ganz und gar = 0 P.]*

5. rühmlichen (Zeile 37)

*lobenswerten / löblichen / rühmenswerten / nennenswerten / wenigen
[bekannten / populären / berühmten / ehrenwerten = 0 P.]*

6. gewissermaßen (Zeile 58)

sozusagen

7. Kern (Zeile 58)

*Zentrum / Basis / Grundlage / Mittelpunkt / das Wesentliche /
Hauptsache / Hauptpunkt / Quintessenz / zentraler Punkt /
zentrales Element
[Hauptteil = 0,5 P.] [Inhalt / Sinn = 0 P.]*

je 1 P.

Cb) Ausdrucksfähigkeit

Name	Zeit: 60 Minuten
Vorname	
Prüfungszentrum	
Index-Nr.	

Bitte lesen Sie den folgenden Text und formulieren Sie ihn dann um. Ersetzen Sie dabei die unterstrichenen Wörter, benutzen Sie die am Rand angegebenen Ausdrücke und nehmen Sie bitte **alle** dadurch **notwendigen Umformungen** vor.

Was unterscheidet Frauen und Männer medizinisch gesehen? Während psychologische Unterschiede oft übertrieben werden, übersieht man körperliche Differenzen. Außerhalb der Gynäkologie praktiziert die Medizin meist rigorose Gleichbehandlung von Männern und Frauen, wodurch Frauen in Gesundheitsfragen sehr benachteiligt werden können, denn sie bekommen nicht nur andere Krankheiten als Männer, sondern Medikamente wirken bei ihnen bisweilen auch anders. Bestimmte Medikamente können das weibliche Herz sogar völlig aus dem Takt bringen. Das passiert auch bei Männern – bei Frauen aber dreimal so häufig: Ihre empfindlicheren Herzen schlagen schneller und sind störanfälliger. Einige Mittel haben bei Frauen heftige Nebenwirkungen, weil sie sich im Blutkreislauf stärker anreichern. Manche Medikamente funktionieren bei Frauen nicht so gut wie bei Männern, andere Stoffe wirken wiederum nur bei Frauen. In den USA gibt es sogar einige nur für Frauen zugelassene Medikamente.

Den Wissenschaftlern ist noch nicht völlig klar, warum es solche Unterschiede gibt. Probleme mit Nebenwirkungen speziell bei Frauen sind wohl auch deshalb so häufig, weil die Medikamente für 75 Kilogramm schwere Menschen standardisiert und daher für viele Frauen zu stark sind. Außerdem darf man nicht vergessen, dass der Stoffwechsel vom Geschlecht abhängt und Hormone in dieser Frage natürlich sehr wichtig sind. Etliche Mediziner sind davon überzeugt, dass mehr Studien zu Wirkungen und Nebenwirkungen speziell bei Frauen durchgeführt werden müssten. Noch so vieles ist in der Geschlechterfrage klärungsbedürftig: So weiß zum Beispiel niemand genau, warum Frauen häufiger Autoimmunkrankheiten bekommen oder doppelt so häufig depressiv werden wie Männer.

Eine weitere Schwierigkeit bei der medizinischen Versorgung von Männern und Frauen sind die Vorurteile über die Geschlechter. Wenn zum Beispiel eine bestimmte Krankheit für eine spezifische „Männerkrankheit“ gehalten wird, so werden entsprechende Symptome bei Frauen häufig falsch zugeordnet. Auch Männer können solche Vorurteile treffen: Die Depression, die man für eine Frauenkrankheit hält, wird bei Männern oft nicht erkannt. Männer überspielen die Symptome immer wieder mit aggressivem Verhalten, weil das besser in ihr Rollenbild passt.

Bitte formen Sie nun unter Verwendung der angegebenen Ausdrücke um und schreiben Sie den vollständigen Text neu:

1. Was unterscheidet Frauen und Männer medizinisch gesehen?

Sicht

2

1. Bew.

2. Bew.

2. Während psychologische Unterschiede oft übertrieben werden, übersieht man körperliche Differenzen.

dagegen

2

3. Außerhalb der Gynäkologie praktiziert die Medizin meist rigorose Gleichbehandlung von Männern und Frauen,

(Verb)

2

4. wodurch Frauen in Gesundheitsfragen sehr benachteiligt werden können,

Nachteil

3

5. denn sie bekommen nicht nur andere Krankheiten als Männer, sondern Medikamente wirken bei ihnen bisweilen auch anders.

nämlich

1

6. Bestimmte Medikamente können das weibliche Herz sogar völlig aus dem Takt bringen.

(Passiv)

3

7. Das passiert auch bei Männern – bei Frauen aber dreimal so häufig: Ihre empfindlicheren Herzen schlagen schneller und sind störanfälliger.

deren

1,5

8. Einige Mittel haben bei Frauen heftige Nebenwirkungen,
 9. weil sie sich im Blutkreislauf stärker anreichern.

*führen
aufgrund*

1,5
2

1. Bew.

2. Bew.

10. Manche Medikamente funktionieren bei Frauen nicht so gut wie bei Männern,

schlecht

1

andere Stoffe wirken wiederum nur bei Frauen.

11. In den USA gibt es sogar einige nur für Frauen zugelassene Medikamente.

(Relativsatz)

2

12. Den Wissenschaftlern ist noch nicht völlig klar,

Klarheit

3

13. warum es solche Unterschiede gibt.

Ursache

2

14. Probleme mit Nebenwirkungen speziell bei Frauen sind wohl auch deshalb so häufig, weil die Medikamente für 75 Kilogramm schwere Menschen standardisiert

Gewicht

2,5

und daher für viele Frauen zu stark sind.

15. Außerdem darf man nicht vergessen,

dass der Stoffwechsel vom Geschlecht abhängt und Hormone in dieser Frage natürlich sehr wichtig sind.

berücksichtigen

2

16. Etliche Mediziner sind davon überzeugt,

dass mehr Studien zu Wirkungen und Nebenwirkungen speziell bei Frauen durchgeführt werden müssten.

Überzeugung

1

17. Noch so vieles ist in der Geschlechterfrage klärungsbedürftig:

_____ :

klären

2

18. So weiß zum Beispiel niemand genau, warum Frauen häufiger Autoimmunkrankheiten bekommen oder doppelt so häufig depressiv werden wie Männer.

(Nomen +) erkranken

2

19. Eine weitere Schwierigkeit bei der medizinischen Versorgung von Männern und Frauen sind die Vorurteile über die Geschlechter.

bestehen

3

20. Wenn zum Beispiel eine bestimmte Krankheit für eine spezifische „Männerkrankheit“ gehalten wird,

_____ ,

gelten

2

so werden entsprechende Symptome bei Frauen häufig falsch zugeordnet.

1. Bew.

2. Bew.

21. Auch Männer können solche Vorurteile treffen:

Die Depression, die man für eine Frauenkrankheit hält, wird bei Männern oft nicht erkannt.

22. Männer überspielen die Symptome immer wieder mit aggressivem Verhalten,

_____ ,

23. weil das besser in ihr Rollenbild passt.

betroffen

3

dadurch

3,5

entsprechen

1

max. 48,0 P. : 4 = max. 12,0 P.

Bewertung Ausdrucksfähigkeit

1. Bewerterin/Bewerter

2. Bewerterin/Bewerter

Ergebnis _____ : 4 = _____ Punkte

Ergebnis _____ : 4 = _____ Punkte

(Unterschrift)

(Unterschrift)

Cb) Ausdrucksfähigkeit

Lösungsvorschläge und Bewertung

Es handelt sich bei den Lösungen um Vorschläge, die **Beispiele möglicher Antworten** geben. Auch andere Lösungen sind möglich und können mit voller Punktzahl bewertet werden.

1. Was unterscheidet Frauen und Männer aus **(1 P.)** medizinischer **(1 P.)** Sicht (aus Sicht der Medizin) **(2 P.)**?
2. Psychologische Unterschiede werden oft übertrieben, dagegen **(2 P.)** übersieht man körperliche Differenzen (k. D. übersieht man dagegen / k. D. dagegen übersieht man / [Passiv auch akzeptieren]).
3. Außerhalb der Gynäkologie behandelt **(1 P.)** die Medizin Männer und Frauen meist rigoros gleich **(1 P.)** [gleich rigoros = **0 P.**] (Männer und Frauen werden in der / von der / durch die Medizin meist rigoros gleich behandelt),
4. was **(0,5 P.)** für **(0,5 P.)** Frauen in Gesundheitsfragen ein **(0,5 P.)** großer **(0,5 P.)** Nachteil sein kann **(1 P.)** (von großem Nachteil sein kann / wodurch für Frauen ... ein großer Nachteil entstehen kann u.Ä.),
5. sie bekommen nämlich **(1 P.)** nicht nur andere Krankheiten als Männer, sondern Medikamente wirken bei ihnen bisweilen anders.
6. Durch **(1 P.)** bestimmte Medikamente kann **(1 P.)** sogar das weibliche Herz völlig aus dem Takt gebracht werden **(1 P.)**.
7. Das passiert auch bei Männern – bei Frauen, deren empfindlichere **(0,5 P.)** Herzen schneller schlagen und störanfälliger sind **(1 P. für Verbposition)**, aber dreimal so häufig. [nachgestellt auch als zurückweisendes Demonstrativpronomen akzeptieren]
- 8.+ 9. Einige Mittel führen bei Frauen aufgrund ihrer (der/einer) **(0,5 P.)** stärkeren **(0,5 P.)** Anreicherung **(1 P.)** [Anreicherns = **0 P.**] im Blutkreislauf zu **(1 P.)** heftigen **(0,5 P.)** Nebenwirkungen.
10. Manche Medikamente funktionieren bei Frauen schlechter **(0,5 P.)** als **(0,5 P.)** bei Männern, andere Stoffe wirken wiederum nur bei Frauen.
11. In den USA gibt es sogar einige Medikamente, die **(1 P.)** nur für Frauen zugelassen sind **(1 P.)** [Vorgangspassiv = **0 P.**].
12. Unter den **(1 P.)** Wissenschaftlern herrscht **(1 P.)** noch keine (nicht) **(0,5 P.)** völlige **(0,5 P.)** Klarheit / die **(0,5 P.)** Wissenschaftler **(0,5 P.)** haben **(1 P.)** noch keine (nicht) **(0,5 P.)** völlige **(0,5 P.)** Klarheit
13. über **(1 P.)** die **(0,5 P.)** Ursachen solcher (für solche) **(0,5 P.)** Unterschiede (darüber, was die Ursache ... ist / darüber, welche Ursache solche Unterschiede haben. [wenn „darüber“ fehlt = **-1 P.**])

Cb) Ausdrucksfähigkeit

14. *Probleme mit Nebenwirkungen ... so häufig, weil die Medikamente für Menschen mit (1 P.) einem (0,5 P.) Gewicht von (1 P.) 75 Kilogramm standardisiert und daher für viele Frauen zu stark sind.*
15. *Außerdem muss (1 P.) man berücksichtigen (1 P.) (muss berücksichtigt werden / ist zu berücksichtigen), dass der Stoffwechsel vom Geschlecht abhängt und ... wichtig sind.*
16. *Etliche Mediziner sind der (1 P.) Überzeugung, dass mehr Studien ... durchgeführt werden müssten.*
17. *Noch so vieles muss (1 P.) in der Geschlechterfrage geklärt werden (1 P.) (ist in der Geschlechterfrage zu klären).*
18. *So weiß zum Beispiel niemand genau, warum Frauen häufiger Autoimmunkrankheiten bekommen oder doppelt so häufig an (1 P.) Depression(en) (1 P.) erkranken wie Männer.*
19. *Eine weitere Schwierigkeit bei der medizinischen Versorgung von Männern und Frauen besteht (1 P.) in (1 P.) den (0,5 P.) Vorurteilen (0,5 P.) über die Geschlechter.*
20. *Wenn zum Beispiel eine bestimmte Krankheit als (1 P.) (eine) spezifische „Männerkrankheit“ gilt (1 P.), so werden entsprechende Symptome bei Frauen häufig falsch zugeordnet.*
21. *Auch Männer können von (1 P.) solchen (0,5 P.) Vorurteilen (0,5 P.) betroffen sein (1 P.) (werden = 0 P.): Die Depression, ... , wird bei Männern oft nicht erkannt.*
22. *Männer überspielen die Symptome immer wieder dadurch, dass (1 P.) sie (1 P.) sich (0,5 P.) aggressiv (0,5 P.) verhalten (0,5 P.);*
23. *weil das besser ihrem (0,5 P.) Rollenbild entspricht (0,5 P.).*

max. 48,0 P. : 4 = max. 12,0 P.

Das Diktat wird insgesamt **viermal** vorgelesen. Zuerst wird **der ganze Text** in normalem Sprechtempo vorgelesen; anschließend wird jeder Satz in den vorgegebenen Sinneinheiten diktiert, **jede Einheit zweimal**. Das Satzende wird durch das Diktieren des Satzzeichens (Punkt) markiert. Zum Schluss wird **der ganze Text** noch einmal in normalem Sprechtempo vorgelesen. Danach haben die Prüfungsteilnehmenden noch **5 Minuten** Zeit, um das Geschriebene zu kontrollieren.

Die Quellenangabe wird **nicht** mitdiktiert.

Satzzeichen (außer am Satzende) werden **nicht** mitdiktiert.

Erklärungen und Wiederholungen sind **nicht** gestattet.

Für die Rechtschreibung sind die Vorgaben in „DUDEN. Die deutsche Rechtschreibung“ ab 24. Auflage 2006 und „WAHRIG. Die deutsche Rechtschreibung“ ab 2006 verbindlich.

Hinweis zur Bewertung: Variationen zu „Ricardo“ (Z. 4 und 9) und „Club“ (Z. 13) werden **nicht gewertet**. „Weekend“ (Z. 12 und 14) und „Haus des Reisens“ (Z. 14 f.) werden mit Anführungszeichen angegeben.

1 Der Türsteher schenkte mir einen verächtlichen Blick / und schüttelt den
2 Kopf. // Ich vergrabe die Hände in meinen Manteltaschen, / hier am zugigen
3 Alexanderplatz / habe ich keine Lust auf Diskussionen. // Gerade will ich mit
4 meinem Kumpel Ricardo / zu einer anderen Filiale des Berliner Nachtlebens
5 weiterziehen, / da hält mich der Türsteher an der Schulter fest: / „Na gut, komm
6 rein. // Ich glaube, du warst schon mal hier.“ //

7 Ich zahle den Eintritt, / mein Blick streift über den Marmorfußboden / und die
8 weißen Kalkwände, / an denen viereckige Staubränder / von abgehängten
9 Bilderrahmen künden, / hinüber zum Fahrstuhl, / in dem schon Ricardo steht
10 und mich heranwinkt. // Ich springe in die silbern verchromte / und am Kopf ver-
11 spiegelte Zelle des Lifts. // Es ist ziemlich eng hier, / eine Parfümwolke umschließt
12 mich, / als sich die Tür ruckelnd zuzieht. // Es ist „Weekend“ (,) / und der gleichnamige
13 Club / ist nicht nur heute Nacht / einer der angesagtesten in Berlin. // Früher, als
14 das alles noch undenkbar war, / hieß das „Weekend“ ganz einfach „Haus des
15 Reisens“. // In einer der Etagen, / an denen ich gerade vorbeifahre, / saß meine
16 Mutter und hat Urlaubsträume verkauft. //

17 Als die viereckigen roten Zahlen / die Ankunft über den Dächern der Stadt
18 anzeigen, / dröhnt uns schon Musik entgegen. // In einem riesigen Raum / mit
19 von der Decke blätterndem Putz / und einer geschwungenen Bar / haut eine Gi-
20 tarrenband in die Saiten / und ein Sänger mit Dreiwochenbart / stimmt ein Lied
21 von der Liebe an. //

Aus: Robert Ide, *Geteilte Träume. Meine Eltern, die Wende und ich*, Luchterhand, München 2007, S. 9–10, bearbeitet. Mit freundlicher Genehmigung des Luchterhand Verlages.

Cc) Diktat

Bewertung Diktat:

Von der/dem Prüfungsteilnehmenden offensichtlich missverstandene Wörter, die dem Textzusammenhang in keiner Weise entsprechen, werden als Doppelfehler (zwei Fehler) gezählt. Das gleiche gilt für ausgelassene Wörter, soweit es sich nicht um reine Flüchtigkeitsfehler handelt.

Pro Wort wird ein Fehler gewertet, bei Komposita bis zu zwei Fehlern, falls sie in verschiedenen Wortstämmen erscheinen.

Zeichensetzung, die nicht der Vorlage entspricht, aber vertretbar ist (z.B. fakultatives Komma, Doppelpunkt), wird nicht als Fehler gewertet. Korrespondierende falsche Kommas werden nur als halber Fehler gewertet, sinnentstellende Zeichensetzung aber als ganzer Fehler.

Im Übrigen gelten

als ganze Fehler	falsche Groß- und Kleinschreibung falsche Getrennt- und Zusammenschreibung falsche Trennung am Zeilenende Umlautfehler
als halbe Fehler	falsche Zeichensetzung falsches ß (für: ss), z. B. daß für: dass
als kein Fehler	ss (für: ß), z. B. Grüsse für: Grüße Wiederholungsfehler Fehler in Überschriften

Bewertung Teil C Texterklärung, Ausdrucksfähigkeit, Diktat

In Teil C ist zwar eine Minimalpunktzahl für die jeweiligen Teilgebiete Texterklärung, Ausdrucksfähigkeit, Diktat gegeben. Für das Bestehen von Teil C ist aber die Mindestpunktzahl, die sich aus diesen Teilgebieten addiert, ausschlaggebend: mindestens 24 Punkte. Das bedeutet, dass eine Punktzahl, die unter der angegebenen Mindestpunktzahl liegt (z. B. im Diktat unter 6 P.) durch die beiden anderen Teilgebiete ausgeglichen werden kann. Teil C ist bestanden, wenn die **Gesamtpunktzahl ≥ 24 Punkte** lautet.

D Fachgebiet und Landeskunde

Da) Fachgebiet „Deutsche Literatur“, „Naturwissenschaften“, „Wirtschaftswissenschaften“ und

Db) Landeskunde

Hinweis:

Die **aktuellen Bücherlisten** für die **Prüfungstermine Mai und November 2010 bzw. 2011** finden sich im Internet:

www.goethe.de/gds unter „Übungs- und Infomaterial“.

Großes Deutsches Sprachdiplom

durchgeführt im Auftrag der Ludwig-Maximilians-Universität München

Bücherliste (MUSTER)

für die Prüfungen im Mai und November

Da) Fachgebiet „Deutsche Literatur“

Arnim, Achim von	Isabella von Ägypten Reclam ISBN 3-15-008894-1 € 4,10
Beer-Hofmann, Richard	Der Tod Georgs Reclam ISBN 3-15-009989-7 € 4,60
Brentano, Clemens	Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl Reclam ISBN 3-15-000411-X € 1,60
Fallada, Hans	Kleiner Mann – was nun? rororo ISBN 3-499-10001-0 € 7,50
Keller, Gottfried	Der Schmied seines Glückes Reclam ISBN 3-15-006175-X € 1,60
Perutz, Leo	Der Meister des Jüngsten Tages dtv ISBN 3-423-13112-8 € 9,00
Raabe, Wilhelm	Pfisters Mühle Reclam ISBN 3-15-009988-9 € 5,60
Timm, Uwe	Am Beispiel meines Bruders dtv ISBN 3-423-13316-3 € 8,50
Vanderbeke, Birgit	Alberta empfängt einen Liebhaber Fischer ISBN 3-596-14198-2 € 7,90

Bitte erarbeiten Sie mindestens *zwei* der hier angegebenen Titel. Das Erarbeiten eines *dritten* Titels wird empfohlen. Die Preise entsprechen dem Stand von April 2006 in Deutschland.

Da) Fachgebiet „Deutsche Literatur“

Behandeln Sie bitte **zwei** der hier genannten **Bücher**.
Zu jedem Buch bearbeiten Sie **jeweils** nur **eine Aufgabe**.
▶ Bitte verwenden Sie für **jede Aufgabe** ein **gesondertes Blatt**.

Zeit: 120 Minuten

1. ARNIM, Achim von: **Isabella von Ägypten**

- a) Inwiefern lässt sich die Lebensgeschichte des Galgenmännleins Cornelius Nepos als Sozialisierung eines männlichen Helden lesen? Beschreiben Sie Gemeinsamkeiten mit und Unterschiede zu einem typischen männlichen Lebenslauf der Epoche.
- b) Prinz Karl erhält durch seine Liebe zu Isabella – so die Fiktion des Textes – entscheidende Eindrücke, die seine spätere Regierungszeit als Karl V. prägen, ohne dass dies näher ausgeführt würde. Erläutern Sie, wie die Erlebnisse Karls im Zusammenhang mit Isabella seinen Charakter beeinflussen, und bewerten Sie diese Einflüsse.

2. BEER-HOFMANN, Richard: **Der Tod Georgs**

- a) In Beer-Hofmanns Text gehen Passagen von unterschiedlichem Realitätsstatus ineinander über. Wodurch unterscheiden sich Realität und Traum des Protagonisten?
- b) Beschreiben Sie die Wesenszüge der (imaginierten) Ehefrau Pauls. Wie lässt sich die Beziehung der beiden charakterisieren?

3. BRENTANO, Clemens: **Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl**

- a) Erläutern Sie die unterschiedlichen Begriffe von Ehre, die in Brentanos Erzählung vorkommen.
- b) Charakterisieren Sie die alte Bäuerin, die dem Schreiber die Geschichte von Kasperl und Annerl berichtet.

4. FALLADA, Hans: **Kleiner Mann — was nun?**

- a) Hans Pinneberg ist Angestellter. Wie unterscheiden die Figuren des Buches Angestellte von Arbeitern?
- b) Wie ist der Roman aufgebaut? Welche Schritte der Handlung bestimmen die Einteilung?

5. KELLER, Gottfried: **Der Schmied seines Glückes**

- a) Zeichen (Namen, Metaphern, Symbole etc.) spielen eine große Rolle in der Erzählung. Führen Sie zwei Beispiele aus und geben Sie eine Erklärung für die Art und das Ausmaß der Zeichenverwendung.
- b) In welchem Verhältnis steht die Keller-Novelle zu dem Sprichwort „Jeder ist seines Glückes Schmied“?

6. PERUTZ, Leo: **Der Meister des Jüngsten Tages**

- a) Warum heißt der Roman „Der Meister des Jüngsten Tages“?
- b) Der Text wird von vielen Interpreten als fantastischer Roman, von einigen als eine Art psychopathologische Studie gelesen. Was spricht für die eine, was für die andere Sichtweise?

7. RAABE, Wilhelm: **Pfisters Mühle**

- a) Worin unterscheiden sich die beiden Hauptfiguren des Textes, Eberhard Pfister und sein ehemaliger Lehrer Adam August Asche? Inwiefern kann man an den beiden Figuren historische Entwicklungen des 19. Jahrhunderts ablesen?
- b) Die junge Generation der Figuren – Albertine, Asche, Eberhard und Emmy – ist in vielfacher Weise durch die Elterngeneration belastet. Beschreiben Sie Art und Auswirkung dieser Belastung.

8. TIMM, Uwe: **Am Beispiel meines Bruders**

- a) Das Buch war nach Erscheinen längere Zeit ein Bestseller in Deutschland. Was besagt das über die deutsche Gesellschaft?
- b) Welches Verhältnis bestand zwischen dem Ich-Erzähler und seinem Bruder? Wie bewerten Sie das Verhältnis zwischen Erzähler und erzählten Figuren?

9. VANDERBEKE, Birgit: **Alberta empfängt einen Liebhaber**

- a) Stellen Sie den Aufbau von Vanderbekes Erzählung, das Verhältnis der vier Teile (*Eine Mizzebill – Jean-Philippe – Alberta empfängt einen Liebhaber – Epilog*) zueinander, dar.
- b) Vanderbekes Erzählung ist in der Literaturkritik eine „Allegorie auf das Dasein des Schriftstellers“ genannt worden. Erklären Sie diese Bezeichnung.



Großes Deutsches Sprachdiplom

durchgeführt im Auftrag der Ludwig-Maximilians-Universität München

Bücherliste (MUSTER)

für die Prüfungen im Mai und November

Da) Fachgebiet „Naturwissenschaften“

Benecke, Mark	Der Traum vom ewigen Leben Die Biologie beantwortet das Rätsel des Alterns Reclam ISBN 3-379-20029-8 € 11,90
Blome, Hans-Joachim Zaun, Harald	Der Urknall Anfang und Zukunft des Universums C.H.Beck ISBN 3-406-50837-5 € 7,90
Goenner, Hubert	Einsteins Relativitätstheorien Raum, Zeit, Masse, Gravitation C.H.Beck ISBN 3-406-45669-3 € 7,90
Ingold, Gert-Ludwig	Quantentheorie Grundlagen der modernen Physik C.H.Beck ISBN 3-406-47986-3 € 7,90
Junker, Thomas	Geschichte der Biologie Die Wissenschaft vom Leben C.H.Beck ISBN 3-406-50834-0 € 7,90
Wuketits, Franz M.	Darwin und der Darwinismus C.H.Beck ISBN 3-406-50881-2 € 7,90

Bitte erarbeiten Sie mindestens *zwei* der hier angegebenen Titel. Das Erarbeiten eines *dritten* Titels wird empfohlen. Die Preise entsprechen dem Stand von April 2006 in Deutschland.

Da) Fachgebiet „Naturwissenschaften“

Behandeln Sie bitte **zwei** der hier genannten **Bücher**.
Zu jedem Buch bearbeiten Sie **jeweils** nur eine **Aufgabe**.

Zeit: 120 Minuten

1. BENECKE, Mark: **Der Traum vom ewigen Leben.**

Die Biologie beantwortet das Rätsel des Alterns

- a) Erläutern Sie die historische Bedeutung des „Vampirismus“. Was versteht man unter „echten Vampiren“?
- b) Erläutern Sie die heute schon möglichen Formen der „Gentherapie“. Wie könnte sie sich in Zukunft weiterentwickeln, und wie ist eine solche Entwicklung ethisch zu bewerten?

2. BLOME, Hans-Joachim: **Der Urknall. Anfang und Zukunft des Universums**

- a) Welche Bedeutung besaß das Aufkommen des Evolutionsgedankens für die Entstehung des Modells vom Urknall?
- b) Erläutern Sie die gegenwärtig vorherrschenden Modelle von der Zukunft des Kosmos.

3. GOENNER, Hubert: **Einsteins Relativitätstheorien.**

Raum, Zeit, Masse, Gravitation

- a) Erläutern Sie den Begriff „Riemannsche Krümmung“ am Beispiel zweier Fallschirmspringer, die sich im Schwerfeld der Erde befinden und deren Fallschirme sich noch nicht geöffnet haben.
- b) Beschreiben Sie die Eigenschaften von „Schwarzen Löchern“. Kann ihre Existenz heute zweifelsfrei nachgewiesen werden?

4. INGOLD, Gert-Ludwig: **Quantentheorie. Grundlagen der modernen Physik**

- a) Beschreiben Sie den Welle-Teilchen-Dualismus des Lichts und erläutern Sie die wichtigsten historischen Stationen, die zur Etablierung dieses Modells geführt haben.
- b) Welche Folgen hatte die „Quantentheorie“ für die Vorstellungen vom Aufbau eines Atoms? Warum können Atommodelle heute nicht mehr als kleine Planetensysteme betrachtet werden?

5. JUNKER, Thomas: **Geschichte der Biologie. Die Wissenschaft vom Leben**

- a) Erläutern Sie die Versuche von Naturforschern des 19. Jahrhunderts, ein „Biogenetisches Grundgesetz“ zu formulieren.
- b) Wie begründete Jean Baptiste de Lamarck seine Theorie von der Vererbung erworbener Eigenschaften?

6. WUKETITS, Franz M.: **Darwin und der Darwinismus**

- a) Welche wichtigen Beobachtungen beschrieb Darwin in seinem wissenschaftlichen Hauptwerk „Über die Entstehung der Arten“? Welche Schlussfolgerungen zog er daraus?
- b) Warum beruhte der „Sozialdarwinismus“ auf einem Missverständnis bzw. einer Fehlinterpretation der Evolutionstheorie? Zu welchen gesellschaftspolitischen Folgen führte das?

Großes Deutsches Sprachdiplom

durchgeführt im Auftrag der Ludwig-Maximilians-Universität München

Bücherliste (MUSTER)

für die Prüfungen im Mai und November

Da) Fachgebiet „Wirtschaftswissenschaften“

Miegel, Meinhard	Die deformierte Gesellschaft Ullstein ISBN 3-548-36440-3 € 8,95
Müller, Henrik	Wirtschaftsirrtümer Piper ISBN 3-492-24371-1 € 9,95
Piper, Nikolaus	Willkommen in der Wirklichkeit dtv ISBN 3-423-24442-9 € 12,00
Sinn, Hans-Werner	Ist Deutschland noch zu retten? (daraus nur: S. 259 – 554) Ullstein ISBN 3-548-36711-9 € 13,00
Stiglitz, Joseph	Die Schatten der Globalisierung Goldmann ISBN 3-442-15284-4 € 9,95
Stiglitz, Joseph	Die Roaring Nineties Vom Boom zum Crash Goldmann ISBN 3-442-15341-7 € 9,95

Bitte erarbeiten Sie mindestens *zwei* der hier angegebenen Titel. Das Erarbeiten eines *dritten* Titels wird empfohlen. Die Preise entsprechen dem Stand von April 2006 in Deutschland.

Da) Fachgebiet „Wirtschaftswissenschaften“

Behandeln Sie bitte **zwei** der hier genannten **Bücher**.
Zu jedem Buch bearbeiten Sie **jeweils** nur eine **Aufgabe**.

Zeit: 120 Minuten

1. MIEGEL, Meinhard: **Die deformierte Gesellschaft**

- a) Welcher Zusammenhang besteht aus historischer Sicht zwischen Wirtschaftswachstum und Arbeitsvolumen?
- b) Wie beschreibt der Autor die Problematik des „gerechten Lohns“?

2. MÜLLER, Henrik: **Wirtschaftsirrtümer**

- a) Wie kam es in Deutschland zu dem starken Anstieg der Lohnnebenkosten? Wie kann man hier gegensteuern?
- b) Wirkt sich ein hoher Staatsanteil am Bruttoinlandsprodukt negativ auf die wirtschaftliche Entwicklung aus?

3. PIPER, Nikolaus: **Willkommen in der Wirklichkeit**

- a) Was versteht man unter „Sozialer Gerechtigkeit“? Wie möchte der Autor diesen Begriff erweitern?
- b) Woran krankt die gesetzliche Krankenversicherung? Beschreiben Sie einige Lösungsvorschläge.

4. SINN, Hans-Werner: **Ist Deutschland noch zu retten?**

- a) Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Zuwanderung und der Arbeitslosigkeit in Deutschland? Welche Gegenmaßnahmen wären möglich?
- b) Welche Gefahren enthält die geplante EU-Verfassung und die damit verknüpfte Sozialunion?

5. STIGLITZ, Joseph: **Die Schatten der Globalisierung**

- a) Worin unterschieden sich die Länder mit einer erfolgreichen Transformation wie China und Polen von Russland?
- b) In welcher Weise sollten nach Ansicht des Autors der IWF und seine Politik reformiert werden?

6. STIGLITZ, Joseph: **Die Roaring Nineties**

- a) Wie lautete in den 90er-Jahren die herrschende Meinung über den Zusammenhang zwischen Inflation und Arbeitslosigkeit? Inwiefern wich die Fed unter Greenspan 1994 davon ab?
- b) Inwiefern waren unzulängliche Vorschriften zur Unternehmensbilanzierung für den Crash mitverantwortlich?

Großes Deutsches Sprachdiplom

durchgeführt im Auftrag der Ludwig-Maximilians-Universität München

Bücherliste (MUSTER)

für die Prüfungen im Mai und November

Db) Landeskunde

Bergmann, Ulrike	Johanna Schopenhauer „Lebe und sei so glücklich als du kannst“ Reclam ISBN 3-379-20106-5 € 12,90
Bruhns, Wibke	Meines Vaters Land Geschichte einer deutschen Familie Ullstein ISBN 3-548-36748-8 € 9,95
Delius, Friedrich Christian	Mein Jahr als Mörder rororo ISBN 3-499-23932-9 € 8,90
Härtling, Peter	Schubert dtv ISBN 3-423-13137-3 € 9,--
Hauschild, Jan-Christoph Werner, Michael	Heinrich Heine dtv ISBN 3-423-31058-8 € 9,50
Holzer, Kerstin	Elisabeth Mann Borgese Ein Lebensportrait Fischer ISBN 3-596-15725-0 € 9,90

Bitte erarbeiten Sie mindestens *zwei* der hier angegebenen Titel. Das Erarbeiten eines *dritten* Titels wird empfohlen. Die Preise entsprechen dem Stand von April 2006 in Deutschland.

Db) Landeskunde

Behandeln Sie bitte **zwei** der hier genannten **Bücher**.
Zu jedem Buch bearbeiten Sie **jeweils** nur eine **Aufgabe**.

Zeit: 90 Minuten

1. BERGMANN, Ulrike: **Johanna Schopenhauer**

- a) Schildern Sie Johanna Schopenhauers erste Jahre in Weimar und die Art, wie sie sich in der Gesellschaft etablierte.
- b) Erläutern Sie, wie es zu Johanna Schopenhauers Verarmung kam, wie sich diese auf ihr Verhältnis zu Arthur auswirkte und wie sie sich finanziell zu helfen versuchte.

2. BRUHNS, Wibke: **Meines Vaters Land**

- a) Beschreiben Sie, wie HG (Johannes Georg Klamroth) seine Soldatenzeit im 1. Weltkrieg erlebte, und erläutern Sie seine Schwierigkeiten bei der Rückkehr ins zivile Leben.
- b) Schildern Sie HGs (Johannes Georg Klamroths) Verwicklung in das gescheiterte Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 und beschreiben Sie, welche Folgen dieses Attentat für ihn und seine Familie hatte.

3. DELIUS, Friedrich Christian: **Mein Jahr als Mörder**

- a) Schildern Sie, wie die Öffentlichkeit und linke Gruppen auf den Freispruch für den Richter Rehse reagierten, und erläutern Sie, wie der Ich-Erzähler die protestierenden Gruppierungen einschätzte.
- b) Beschreiben Sie die prinzipielle Einstellung, die allen Gerichtsurteilen gegen Anneliese Groscurth zugrunde lag, und erläutern Sie, wodurch Anneliese Groscurth dennoch eine gewisse späte Gerechtigkeit widerfuhr.

4. HÄRTLING, Peter: **Schubert**

- a) Schildern Sie Schuberts Beziehung zu Therese Grob. Gehen Sie darauf ein, was Schuberts Zuneigung zu ihr hervorrief, unter welchen Umständen er in der Zeit dieser Beziehung lebte und woran die Verbindung der beiden scheiterte.
- b) Erläutern Sie, welche Bedeutung die Freunde für Schubert hatten, und schildern Sie dabei auch, wie die sogenannten Schubertiaden entstanden und wie sie sich mit der Zeit entwickelten.

5. HAUSCHILD, Jan-Christoph und WERNER, Michael: **Heinrich Heine**

- a) Beschreiben Sie Heines Versuche, nach dem Studium in einem bürgerlichen Beruf Fuß zu fassen. Nennen Sie Gründe für sein Scheitern und erläutern Sie, warum er 1831 nach Paris übersiedelte.
- b) Erläutern Sie, aus welchen Gründen sich Heine nach 1840 wieder stärker der Lyrik zuwandte. Erklären Sie, welche Ideen und Personen ihn dabei beeinflussten und wie sein Verhältnis zu Deutschland war.

6. HOLZER, Kerstin: **Elisabeth Mann Borgese**

- a) Erläutern Sie Elisabeths politische Grundeinstellung und beschreiben Sie, wie sich dieser große persönliche Einsatz praktisch zeigte – zunächst an der Seite ihres Mannes und auch nach dessen Tod.
- b) Schildern Sie Elisabeths Beziehung zu ihren Eltern und gehen Sie dabei auch kurz darauf ein, inwiefern ihre Beziehung zu den Eltern anders war als die ihrer Geschwister.

Db) Landeskunde

Lösungsvorschläge

Hinweis: Es handelt sich bei den Lösungen um Vorschläge, die **Beispiele möglicher Antworten** geben und die nicht alle bzw. **nicht in dieser Ausführlichkeit** gegeben werden müssen.

Diese Vorschläge sind mit Absicht sprachlich nicht im Stil eines ausformulierten Aufsatzes gehalten (bewusst teilweise Übernahme von Formulierungen aus dem Original) – um Räume zu eröffnen für individuelle Gedankengänge und Formulierungen.

1. BERGMANN, Ulrike: **Johanna Schopenhauer**

a) *Nach dem Tod ihres Mannes 1805 erbte Johanna ein Drittel von dessen Vermögen und erhielt als „Obervormünderin“ das Verwaltungsrecht über das Vermögen ihrer Kinder. Sie verkaufte das Handelshaus, auch das ehemalige Wohnhaus, suchte für Hamburg nur eine Übergangslösung. Johanna, mit 38 Jahren für damalige Vorstellungen schon eine Matrone, wollte sich nicht mit der traditionellen Witwenrolle, einem Aufgehen in der Familie, abfinden. Daher wollte sie weder in Hamburg bleiben noch nach Danzig zurückkehren. Ihre Idee war, in Weimar eine Begegnungsstätte für Goethe und die anderen in Weimar lebenden Schöngeister zu schaffen. Im Mai 1806 unternahm sie eine Erkundungsfahrt und knüpfte sofort erste Kontakte, u.a. zu dem Privatgelehrten und Autoren Falk, dem Kunstgelehrten Fernow. Sie mietete eine Wohnung an der Esplanade, nahe dem Theater. Im Herbst wollte sie sich endgültig in Weimar niederlassen (Sohn Arthur blieb in Hamburg, die Tochter Adele kam mit ihr), geriet mit diesem Plan genau in die kriegerischen Auseinandersetzungen der Preußen und Sachsen mit Napoleon; in Weimar errichteten die Preußen ihr Hauptquartier. Zu dieser Zeit machte auch Goethe seinen ersten Besuch bei ihr, einen Überraschungsbesuch, bei dem sie Goethe zunächst gar nicht erkannte. Johanna erlebte Schlachtenlärm und Kugeln in Weimar sowie später Besetzung und Plünderung. In Briefen stilisierte sie sich als Heldin dieses Geschehens. Doch sie war auch in einem Lazarett aktive Helferin, Spenderin von Lebensmitteln, nachdem ihr Zuhause durch einen Kommissar des Guerres geschützt war. Da Johannas Haus das einzige zu dieser Zeit war, das Gäste empfangen konnte, traf man sich bei ihr zu Tee und Butterbrot. Ihr Bleiben in Weimar in dieser Kriegszeit hatte sie gesellschaftlich etabliert – Goethe soll gesagt haben, durch die Feuertaufe sei sie zur Weimaranerin geworden. Johanna revanchierte sich für Goethes Freundlichkeiten, indem sie sofort Christiane Vulpius, Goethes langjährige Freundin, die er wegen des Krieges geheiratet hatte, akzeptierte, sie in ihrem Haus empfing – im Gegensatz zu den anderen Mitgliedern der Weimarer Gesellschaft. Eine Freundschaft zwischen den beiden unterschiedlichen Frauen entstand jedoch nicht. In Weimar war Johanna anfangs glücklich; sie musste sich keinem Ehemann mehr unterwerfen, das häusliche Leben war harmonisch, ihre literarischen Abendtees waren erfolgreich, in Fernow hatte sie einen guten Freund und Vertrauten. Auch ihren „Bildungshunger“ konnte sie stillen, sie las, lernte Italienisch, spielte Klavier, malte wieder. Allerdings suchte sie sich auf ihren Gesellschaften zurückzuhalten, „um nicht als gelehrte Frau in Verruf zu geraten.“ Wilhelm von Humboldt und Feuerbach äußerten sich unfreundlich, auch abfällig über Johanna, in Weimar aber war man von ihrem bescheidenen Auftreten beeindruckt. „Besonders, weil sie dem kleinbürgerlichen Zug im geselligen Verkehr Rechnung trägt.“ Den polnischen Hofratstitel ihres verstorbenen Mannes, den dieser als Republikaner nicht trug, benutzte sie, war nun Frau Hofrätin. Aufgrund ihrer leidvollen Eheerfahrung war sie an einer erneuten Verheiratung nicht interessiert, auch wenn es durchaus ernsthafte Bemühungen um sie gab.*

Db) Landeskunde

1. BERGMANN, Ulrike: **Johanna Schopenhauer**

b) *Mehr und mehr hatte Johanna in Weimar ein luxuriöses Leben geführt, vor allem nachdem sie mit Müller von Gerstenbergk ein gemeinsames Leben führte. „In gewissem Sinne hat Arthur Schopenhauer Recht, wenn er von seiner Mutter als der Witwe spricht, die ihr ererbtes Vermögen, mit ihre(m) Buhlen verpraßt‘. Kostspielige Einquartierungen, hohe Steuern, außerordentliche Abgaben, Zwangsanleihen kamen hinzu sowie Vermögensverluste in Russland durch den Bankrott eines Handelshauses. Ihr Vermögen war fast aufgebraucht und erst als die Tochter Adele den Haushalt leitete, lebten die beiden Frauen nicht mehr vom Kapital, sondern von ihren Einkünften – von Johannas Honoraren für ihre schriftstellerischen Arbeiten und den Zinsen der noch unmündigen Adele, die Johanna bis zu Adeles Mündigkeit zustanden. Im Mai 1819 fallierte dann das Danziger Handelshaus Muhl & Co., dem Johanna ihr Restvermögen und das von ihr verwaltete Vermögen Adeles anvertraut hatte, insgesamt 22000 Reichstaler. Auch Arthur hatte dort 8000 Reichstaler stehen. Da die beiden Frauen nicht für Jahre auf Zinsen verzichten konnten, Gerstenbergk zu finanzieller Hilfe kaum fähig war und Johannas Einnahmen als Schriftstellerin nicht ausreichten, den bisherigen Lebensstil fortzusetzen, waren sie auf einen schnellen Vergleich aus. Arthur hingegen hatte Handlungsfreiheit, da nur ein Teil seines Vermögens betroffen war. Es war zu befürchten, dass der für Mutter und Tochter wichtige Vergleich an Arthur scheitern könnte. Nach dem heftigen Zerwürfnis zwischen Mutter und Sohn (vor allem wegen deren Verhältnis zu Gerstenbergk) war es Johanna quälend, auf den Sohn, dessen vermeintlicher Zustimmung angewiesen zu sein. Noch mehr brachte sie Arthurs Hilfsangebot auf, sein Vermögen mit ihr zu teilen, denn dieses Angebot sah sie als Almosen. Da Arthur ihr vorwarf, das Andenken seines Vaters weder in dessen Sohn noch dessen Tochter geehrt zu haben, befürchtete sie, dass Arthur nicht wirklich teilen würde, nur die Erträge des Vermögens teilen und bestimmen würde, was mit dem Geld zu geschehen habe. Dieses Verhalten Arthurs nannte sie u.a. als Grund für dessen Enterbung in ihrem Testament vom 5. Juli 1823. Arthur war sich sicher, dass seine Ablehnung des Vergleichs nicht den gesamten Vergleich zunichte machen würde, womit er Recht hatte. Knapp drei Jahre später erhielt er die volle Summe. Mutter und Tochter traten dem Vergleich bei, verloren 70% ihres Vermögens, Johanna erhielt zusätzlich eine Leibrente von 300 Talern und vier Gemälde, darunter einen Paolo Veronese, der aber wegen der allgemeinen schlechten Lage damals nicht zu verkaufen war. Nach der Rückkehr nach Weimar versuchte Johanna sich durch ihre Schriftstellerei eine ausreichende, zuverlässige Einkommensquelle zu verschaffen. Ihre Ausgangslage war gut, da sie bereits einen Namen und gute Verbindungen hatte. Sie legte einen großen Arbeitseifer an den Tag und veröffentlichte Werk um Werk. Doch durch die Veränderung des Zeitgeistes sank Johannas Popularität nach 1830 rasch, sodass ihre letzten Jahre „von Misserfolgen, Alter, Krankheit und drückender Armut geprägt“ waren.*

2. BRUHNS, Wibke: **Meines Vaters Land**

a) *HG, noch Gymnasiast, wollte unbedingt in den Krieg, hatte Angst, ihn zu verpassen. Zunächst versuchten seine Eltern, ihn zurückzuhalten. Allerdings rückte eine zwangsweise Einberufung immer näher. Aus gesellschaftlichen Gründen wäre es eine Schande gewesen, bei der Infanterie oder den Pionieren zu landen. Für einen Klamroth musste es die Kavallerie sein und man musste von vornherein Fahnenjunker, also Offiziersanwärter, sein. HGs Mutter bemühte sich um ein gutes Regiment – mit Erfolg. HG legte sein Notabitur ab und kam im September 1916 nach Königsberg. „Eine passable Ecke“ – es gab genügend familiäre Beziehungen zu den Landgütern und Herrenhäusern, sodass HG gesellschaftlich gut aufgehoben war. HG stieg zum Unteroffizier auf, machte im September 1917 die Schlacht um Riga mit, wurde verwundet, erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse. Er wurde zur Bandenbekämpfung hinter die Front verlegt, langweilte sich, lernte befehlen. Immer wieder dachte er darüber nach, sich an die Westfront versetzen zu lassen, um Ehre (das E. K. I) zu erlangen. Nach gescheiterten Friedensverhandlungen mit den Russen, gab es Anfang 1918 den Vorstoß zur Eroberung Estlands und Livlands. HG, inzwischen Fähnrich, war begeistert von dem jubelnden Empfang, er sah*

Db) Landeskunde

sich als Befreier. Er wurde zuständig für zivile Verwaltungsaufgaben, kämpfte gegen die „Banden“ der Roten Garde. Innerlich aufgewühlt wurde er nicht durch das Aufhängen von Rotgardisten, sondern sein wohl in einer Art Notwehr durchgeführtes Erschießen eines deutschen Infanteristen, der ein Schwein gestohlen hatte. Für diese Tat fühlte er sich sein Leben lang schuldig. Aus seiner damaligen schwarzen Stimmung, die er mit Alkohol und Damen übertünchte, riss ihn der Marschbefehl nach Odessa. Die deutschen Soldaten sollten der Ukraine gegen die Bolschewisten beistehen, wurden jedoch vielfach nicht als Beschützer, sondern als Besatzer gesehen und es gab Partisanenangriffe. HG, inzwischen Leutnant, lebte, wenn sich die Gelegenheit bot, ein Herrenleben. Mit Verspätung erfuhren die Soldaten in der Ukraine vom Waffenstillstand und den revolutionären Vorgängen in der Heimat. Der Rückzug von Odessa nach Tilsit ging per Pferd, es gab immer wieder Gefechte mit Räuberbanden oder Militärformationen. Der Einzug in Tilsit geschah bei Nacht, ohne klingendes Spiel. Später schrieb HG über diese Zeit: „Das war Krieg, ein schmutziger, ekliger Krieg, wo wir auf dem Rückzug waren, Soldaten eines verlorenen Krieges ohne Ehre, ohne Stolz, aber auch nicht mehr bereit zu sterben.“ Der Wechsel vom Berufsoffizier zum Lehrling in einem Hamburger Speditionsgeschäft war für HG sehr hart. Statt Kampf und Kasino, Befehlsgewalt und der Verantwortlichkeit eines Offiziers nun das Befolgen der Anordnungen des Lehrherren, Einhaltung der Geschäftszeiten, Konossemente, Zollabfertigungen. Am liebsten wäre er zu seinem Regiment zurück, um dem „Vaterland zu Hilfe“ zu kommen gegen die Revolutionswirren. Der Vater lehnte ab, das Vaterland brauche eine anständige Wirtschaft, HG fügte sich. Er entdeckte zwei neue Leidenschaften: die Großstadt und den Reiz, eigene Geschäfte zu machen. Sein kaufmännisches Talent war noch nicht entwickelt, alle Geschäftsideen scheiterten, sein Vater mahnte ihn, nachdem er ihn eine Weile hatte machen lassen. Trotz aller Mahnungen lebte er in Hamburg auf großem Fuß, gab viel mehr Geld aus, als ihm zur Verfügung stand, und der Vater zahlte. HG war aus der geordneten soldatischen Gemeinschaft geworfen und hatte seinen Platz im zivilen Leben noch nicht gefunden. Erzogen im Geist von Ehre, Pflicht und Vaterland konnte er auch die Bedingungen des Versailler Vertrages nur als Schande sehen, gegen die es sich militärisch zu wehren galt. Er aber musste als „Stift“ einem „kleinkarierten Prokuristen“ gehorchen.

2. BRUHNS, Wibke: **Meines Vaters Land**

b) *HG machte den Polenfeldzug mit, wurde dann ins Westfälische verlegt – „friedensmäßige Kommissarbeit“. Im Februar 1940 kam er zum Oberkommando der Wehrmacht nach Berlin „zur besonderen Verwendung“. Er arbeitete für die Abwehr. Zunächst noch in Zivil wurde er nach Dänemark geschickt, wahrscheinlich weil er aufgrund familiärer Bindungen das Land kannte und die Sprache konnte. Nach der Besetzung Dänemarks trat er in Uniform auf. Nach einem dänischen Zeugen hat HG die Dänen mehrfach vor Aktionen der Deutschen gewarnt und es ihnen ermöglicht, ihre Widerstandsgruppen zu schützen. Ab Februar 1942 war HG wieder an der Ostfront. Da es keine Briefe HGs aus Dänemark mehr gibt, ist W. Bruhns nicht klar, warum der Vater Dänemark verließ – wegen der Ehre oder weil seine Aktivitäten dort ruchbar geworden waren? Im März 1943, nach Stalingrad, wurde HG nach Berlin zurückversetzt, weiterhin war er bei der Abwehr/Ausland. Anscheinend war der „Job“ anstrengend „und er beutelte seine Psyche“. Im Juli schrieb er an seine Frau, „dass wir in einem gewaltigen Kampf der Weltanschauungen auch im Inneren stehen, in einem Kampf, in dem Fronten und die richtige Seite nicht so klar zu erkennen sind wie an den äußeren Kriegsfrenten. Wie viele Gelegenheiten bieten sich mir jetzt, neue interessante Beziehungen anzuknüpfen, führende Männer und maßgebende Frauen kennenzulernen, Anschluss an geistige Bewegungen zu finden, die unsere Zeit beeinflussen werden.“ Dieser Brief könnte ein Anzeichen dafür sein, dass HG seine politische Überzeugung überprüfte, dass er sich von den späteren Widerständlern beeinflussen ließ. Dafür spricht auch, dass seine SS-Uniform fortgegeben werden sollte. In seiner Tätigkeit für die Raketenabwehr lernte er auch die Produktionsstätten für die V2 im Südharz, Mittelbau und KZ Dora kennen, wo bestialische Zwangsarbeit herrschte. Wie er dazu stand, konnte W. Bruhns nicht*

Db) Landeskunde

wirklich erfahren. Anfang Februar fuhr HG nach Mauerwald in Ostpreußen, zum Oberkommando des Heeres, traf dort nicht nur auf seinen Schwiegersohn Bernhard, sondern drei weitere hohe Offiziere, die sich gemeinschaftlich mit der Beschaffung des Sprengstoffs für das Hitlerattentat befassten. Ob HG schon zu der Zeit von den Attentatsplänen erfuhr, ist unbekannt. Im Urteil des Volksgerichtshofs gegen HG und Bernhard stand, HG sei erst am 10. Juli in Berchtesgaden eingeweiht worden. Auch wenn W. Bruhns nichts wirklich weiß, geht sie davon aus, dass ihr Vater Mit-Wisser, nicht Mit-Täter war. Er sei verurteilt worden, weil er Bernhard nicht denunziert habe und auch sonst niemanden. HG wurde wohl am 29. Juli verhaftet, am 15. August wurde vor dem Volksgerichtshof unter Freisler gegen HG und Bernhard verhandelt und das Todesurteil ausgesprochen – erhängen. HG starb einen langsamen Tod am 26. August 1944, ob er vorher noch gefoltert wurde, um mehr Informationen zu bekommen, ist ungewiss. Für die Familien der „Verräter“ verordnete Himmler „Sippenhaftung“, das „Verräterblut“ sollte „ausgerottet“ werden. Trotzdem blieben HGs Eltern, HGs Ehefrau Else, Bernhards Ehefrau Ursula und HGs beide jüngsten Töchter unbehelligt. Else und Ursula wurden nur aus der NS-Frauenschaft ausgeschlossen. HGs Tochter Barbara musste die Wiener Universität verlassen und wurde in eine chemische Fabrik zwangsverpflichtet. HGs Sohn Jochen wurde aus der Wehrmacht ausgeschlossen und in eine Strafeinheit gesteckt. HGs Bruder Kurt wurde eingezogen und kam in eine „Bewährungseinheit“ der Waffen-SS. Beide wurden so als „Kanonenfutter“ eingesetzt.

3. DELIUS, Friedrich Christian: **Mein Jahr als Mörder**

a) Der frühere Richter am Volksgerichtshof, Hans-Joachim Rehse, hatte über 200 Todesurteile gefällt, wegen Mordes in 7 Fällen war er vor dem Schwurgericht am Berliner Landgericht angeklagt gewesen und wurde freigesprochen. Die Nachricht kam am 6.12.1968 übers Radio. Das Berliner Gericht hatte argumentiert, „die Urteile des Volksgerichtshofs seien aus damaliger Sicht nicht zu beanstanden“, es habe keine Rechtsbeugung gegeben, in Krisenzeiten und Krieg sei es rechtens, wenn der Staat Gefahren abwehre, „wozu auch Feindbegünstigung und Wehrkraftzersetzung gehörten, deswegen kann man einem Richter heute keine Vorwürfe machen.“ Diese Urteilsbegründung wurde von den Samstag-Zeitungen scharf kommentiert, nicht nur von den liberaleren wie der Frankfurter Rundschau, sondern auch von der Springer-Presse: „Ein schwarzer Tag für die deutsche Justiz und zitierte die erste Urteilskritik: Ein Freispruch für Freisler.“ Und die Kritik steigerte sich; alle Parteien, diverse Verbände entrüsteten sich, aus dem Ausland kamen Proteste. Die Springer-Presse schrieb von einer „Verhöhnung des Rechtsstaats“, der Spiegel kritisierte vehement, dass das Richten unter Hitler ohne Folgen blieb, dass die richterliche Unabhängigkeit durch dieses Urteil zu einem Witz wurde. Zu einer Demonstration gegen das Urteil waren höchstens 3 000 Menschen versammelt. Auf einem Flugblatt wurden die vier Siegermächte aufgefordert, ihre Besatzungsrechte in Berlin wieder unmittelbar auszuüben, die Beschlüsse von Jalta und Potsdam zu sichern, also den Nazismus in Deutschland auszurotten. Beate Klarsfeld, die kurz zuvor (7.11.1968) Bundeskanzler Kiesinger wegen dessen Nazivergangenheit gehohlet hatte, sprach „ohne wilde Phrasen“ zu den Versammelten. Für ihren Satz „Jeder wird allein seinen Kampf zu führen haben“ bekam sie Pfiffe. Nach dem Ich-Erzähler war es keine Zeit für Einzelkämpfer. Alle kritischen Geister hatten sich zu fest gefügten Gruppen zusammengeschlossen, die stur an ihrer Ideologie festhielten und sich gegenseitig bekämpften. Diese Einseitigkeit war dem Ich-Erzähler zuwider: Parteinahme für die Russen, Legitimierung des russischen Einmarschs in die Tschechoslowakei; Parteinahme für Mao Tsetung und Pfiffe und Hohn für einen Redner der Sozialistischen Einheitspartei Westberlins, der von Rehse zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt worden war; Abqualifizierung anderer als Revisionisten; Gebrauch hohler Phrasen. Der Ich-Erzähler empfand die Mao-Plakate als erneutes Totschlagen der Widerstandskämpfer, sie bzw. der Protest gegen das Urteil ihres Mörders wurden missbraucht, dienten nur als Vorwand für die Propaganda der jeweiligen linken Gruppierung. Er hätte sich statt Mao-Plakaten Bilder von den Opfern des Richters Rehse gewünscht. Und die Massen, auf die sich alle demonstrierenden Gruppen in

Db) Landeskunde

irgendeiner Form beriefen, machten ihre Weihnachtseinkäufe. Bald war das Thema Rehse aus der Öffentlichkeit verschwunden. Zwar brachte der Spiegel Silvester einen langen Artikel, aber im Prinzip wurde der Skandal wie jeder andere Skandal abgehakt. Im März lag das Urteil des Schwurgerichts dann vor: „Dem Mörder Groscurths wurde bescheinigt, die gesetzlichen Bestimmungen eingehalten und die Todesurteile als Abschreckung gegen die gefährliche Welle des Defaitismus in der Bevölkerung zu Recht gesprochen zu haben. In der Presse kochte die Empörung noch einmal hoch, zwei Tage lang.“

3. DELIUS, Friedrich Christian: **Mein Jahr als Mörder**

- b) *Alle Urteile waren geprägt von dem Klima des Kalten Krieges, dem scharfen Ost-West-Gegensatz. Ausgehend von der herrschenden Meinung, dass die im Westen initiierte Volksbefragung vom Mai 1951 gegen Nazis und Remilitarisierung von Ostberlin gesteuert sei, von den Berichten im Tagesspiegel, dass es sich um eine kommunistische Volksbefragung handle, dass Frau Groscurths Wohnung, in der eine Pressekonferenz zu der Befragung stattfinden sollte, eine Kommunistenfamilie sei, hieß es immer wieder, dass Frau Groscurth nicht auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik stehe, sie vielmehr bekämpfe und daher weder im öffentlichen Dienst zu beschäftigen sei noch ihr die Anerkennung als Opfer des Faschismus zustehe. Erschwerend kam für sie hinzu, dass sie sich von Robert Havemann dazu überreden ließ, einen Aufruf zur Gründung eines Groscurth-Ausschusses zur Untersuchung einer brutalen Westberliner Polizeiaktion gegen Teilnehmer der Weltfestspiele am 15.8.1951 zu unterschreiben und als Präsidiumsmitglied in diesem Ausschuss mitzuwirken. Es nützte ihr nichts, immer wieder zu betonen, dass sie als Ärztin und aufgrund ihrer Erfahrung in der Nazizeit „eine unbedingte Anhängerin der friedlichen Regelung aller menschlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse“ sei, dass sie nur gegen Krieg und ein Aufleben des Faschismus sei, dass sie nicht Partei für den Osten ergreife, keine Kommunistin sei. Nach Meinung der Richter in den diversen Verfahren konnte sich Anneliese nicht auf humanitäre Ziele berufen, wenn sie nicht eindeutig gegen den Osten Stellung bezog. Das Recht der freien Meinungsäußerung galt nur dann, wenn jemand für den Westen sprach. Das Etikett der kommunistischen Propagandistin, das ihr der Tagesspiegel im Mai 1951 angehängt hatte, wurde sie nicht los; diese Presseäußerung galt als Wahrheit, egal, was sie vorbrachte. Jede ihrer auf Frieden, Verständigung und Respekt vor den Opfern des Faschismus gerichteten Handlungen (sogar ein Besuch in Auschwitz) wurde gegen sie ausgelegt, vor allem auch ihre Anerkennung als Friedenskämpferin durch Ostberlin. Selbst ihre Mitgliedschaft in der NS-Frauenschaft, die sie angenommen hatte, um den Widerstand ihres Mannes noch besser zu tarnen, wurde gegen sie verwendet. 1968 wagte Anneliese über ihren langjährigen Anwalt und zwei andere Rechtsvertreter einen letzten Versuch: ein Gutachten und eine Eingabe an das Entschädigungsamt in Berlin und das Sozialministerium in Bonn. Es ging um Wiedergutmachung. In dem Gutachten hieß es, dass ihre Aktivitäten nie gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung gerichtet gewesen seien, dass das Vertreten von Zielen, die auch die SED vertrat, nicht automatisch ein Kampf gegen die FDGO sei – dies der Irrtum der damaligen Rechtsprechung. Frau Groscurth habe als mündige Bürgerin im Sinne der Demokratie gehandelt, Ansichten vertreten, die heute von vielen Bürgern vertreten würden (im Falle der Wiederbewaffnung die des amtierenden Bundespräsidenten Heinemann). Die früheren Urteile gegen Frau Groscurth seien in geradezu beispielhafter Weise Ausdruck des Kalten Krieges. 1972 dann das Angebot eines Vergleichs: keine Entschädigung, aber Witwenrente und Waisenrente für die Söhne; rückwirkend, jedoch nicht, wie es das Gesetz vorschrieb, ab 1951, sondern ab 1960. Frau Groscurth akzeptierte. Sie erlebte dann auch noch die Rehabilitierung ihres Mannes durch eine Ausstellung über den Widerstand, Georg und die E. U. im Krankenhaus Moabit, die Benennung einer Berliner Straße nach ihrem Mann und die Errichtung eines Gedenksteins für ihn in seinem Geburtsort.*

Db) Landeskunde

4. HÄRTLING, Peter: **Schubert**

a) *Therese war Schuberts erste Liebe. Er war siebzehn, sie ein Jahr jünger. Wahrgenommen hatte Schubert sie erst, als sie sang. Sie wohnte in der Nachbarschaft, die Familien kannten sich, Schubert war ihr schon öfter begegnet. Schubert war nach seinem freiwilligen Weggang aus dem Konvikt (er wollte sich die Zeit, die er für seine Musik brauchte, nicht durch Biologie oder Mathematik rauben lassen) wieder in das väterliche Haus gezogen und hatte sich bereit erklärt, das Lehrerseminar zu besuchen und als Gehilfe an der väterlichen Schule zu arbeiten. Er besuchte regelmäßig die sonntägliche Messe in der Lichtentaler Kirche und setzte mit dem Chormeister Holzer seine Gespräche über Musik fort, „als sei er nicht sechs Jahre weg gewesen.“ Holzer bat ihn, für das hundertjährige Jubiläum der Kirche eine Messe zu komponieren. Es war Thereses Sopran, der ihm die Ideen gab und er wollte, setzte voraus, dass sie in der Messe den ersten Sopran sang. Nach den Proben begleitete er sie nach Haus. Sie war keine Schönheit, doch in ihrer Gegenwart konnte er frei reden, ohne zu stocken, ohne verlegen zu werden. „Die Einfälle fliegen ihm nur so zu. So kann er sie für sich gewinnen.“ Sie hatte ihn mit ihrer Stimme erobert. Auf diesen Heimwegen kamen sie sich näher, auch wenn Schubert in Erinnerung der Schweinigeleien der Kameraden vom Konvikt gegenüber körperlicher Nähe neben Glück auch Scheu, Angst empfand. Wenn er mit ihr musizierte, ihre Stimme hörte, war er glücklich. Von der Nachbarschaft wurde das Paar wohlwollend betrachtet. Schuberts Vater war wohl für die Verbindung, da die Grobs einen guten Namen hatten, Therese gut erzogen wurde und behütet aufwuchs. Als am 16. Oktober 1814 die Messe aufgeführt wurde, waren nicht nur Freunde von Schubert da, sondern auch seine Lehrer und Förderer Salieri und Ruzicka. Therese sang so gut wie nie, für Schubert war die Messe ein voller Erfolg. Doch Schuberts Alltag war die Tätigkeit als Lehrer-Gehilfe in der väterlichen Schule. Die Kinder störten ihn in seinen Einfällen, er prügelte, kujonierte sie; nur wenn er ihnen Musik vorspielte, waren sie ein paar Strophen lang still. Therese „redete ihm ein Leben als Lehrer ein, dessen Bequemlichkeit er nur begreifen müsse.“ Schubert aber wusste, dass er „diese Jammerexistenz“ nicht durchhalten würde. Für Therese hieß das, dass dann ihre Liebe keine Zukunft haben konnte. Schuberts Freund Holzappel riet ihm davon ab, sich zu früh zu binden; er solle an sich, seine Kunst denken. Diese Hingabe an die Musik verstörte Therese. Härtling: „Vielleicht trat ihr Franz zu wenig männlich auf, zu leise, zu selbstvergessen. Das, was ihn ausmachte, sein unvergleichliches Talent, schreckte sie eher ab.“ Therese zweifelte daran, dass Schubert ein Auskommen als Musiker haben könnte und Schubert machte wegen seiner Liebe noch einen Anlauf zu einer ‚bürgerlichen‘ Existenz, indem er sich um eine Musiklehrerstelle in Laibach bewarb – ohne Erfolg. Diese Absage im Sommer 1816 entfernte Schubert und Therese endgültig voneinander. Kurz nach dem vergeblichen Bemühen um die Stelle in Laibach verließ Schubert ohne richtigen Abschied das Vaterhaus und zog zu seinem Freund Spaun. Therese heiratete 1820 den Bäckermeister Johann Bergmann.*

4. HÄRTLING, Peter: **Schubert**

b) *Die Freunde spielten für Schubert eine sehr wichtige Rolle. Sie halfen ihm, aus der Enge und Reglementierung des väterlichen Hauses zu entkommen. Härtling: „Er braucht kein Zuhause, wird der wachsenden Unrast nachgeben, die Stadt zu seiner großen Wohnung machen, es den Freunden überlassen, ihn unterzubringen. Er braucht Zeit fürs Komponieren, ein paar Stunden am Tag, in denen er sich einschließen, von jeglicher Ablenkung entfernen kann. Danach hat er die Freunde um so nötiger, um die Stimmen im Kopf wenigstens für kurze Zeit los zu sein, sie durch heiteren oder wüsten Gasthauslärm zu übertönen. Alle finden, er sei ein außerordentlich begabter Freund. Er ist es auch, doch eher aus Not.“ Wichtige Freunde waren ihm u.a. von Spaun, Schober und Mayrhofer. Die Gedichte der letzten beiden vertonte er, wohnte zeitweise bei ihnen. Wichtig waren die Freunde auch darin, dass sie Schuberts Musik über den Freundeskreis hinaus publik machten und für die ersten Konzerte sorgten, ihn mit bekannten Künstlern zusammenbrachten. So kam Schubert auch in Kontakt mit dem Grafen Esterházy, auf dessen ungarischem Landsitz er zwei Sommer verbrachte – als Lehrer der Kinder und zunächst noch beim Gesinde untergebracht, ein paar Jahre später im*

Db) Landeskunde

Schloss und an der gräflichen Tafel. Zu Professor Sonnleithners freitäglichen Soireen wurde er gebeten und Sonnleithner kümmerte sich um einen Verleger für Schubert. „Die neuen Freunde lassen ihn die alten nicht vergessen. Der Kreis wird größer, nimmt die Gestalt eines schützenden Rings an. Darin, und nur auf dieser Spielfläche, lässt es sich leben. Sie kann in Wien sein und anderswo. Der hütende Ring wandert mit.“ Weitere Freunde wurden Moritz von Schwind, Eduard von Bauernfeld, Franz Grillparzer, Leopold Kupelwieser. „Er fürchtet sie häufig genug als einzelne und wünscht sie lieber in größerer Gesellschaft, als Stimmen, als Farben.“ Durch seine Freundschaften und Beziehungen stieg seine Bekanntheit. Aus dem freundschaftlichen Beziehungsgeflecht entstanden auch die Schubertiaden (ca. 1818) – Abende, an denen man sich traf und in denen zunächst die Musik Schuberts im Mittelpunkt stand. Oft endeten diese Abende jedoch in wilden Zechereien. Auch die Aufnahme von Frauen in den Kreis änderte daran nichts Prinzipielles: Es wurde zwar länger musiziert, früher Abschied genommen, doch dann ging es im Gasthaus weiter. Die Gastgeber der Schubertiaden wechselten; um die Einladung wurde sich bemüht. „Jene, die zum inneren Zirkel zählten, werden zunehmend süchtig.“ Was Schubert kränkte, war die Tatsache, dass Gäste und Freunde nicht nur seinetwegen kamen, sondern ihre Geschäfte machten, Politik trieben – durch die Musik vor Metternichs Beobachtung geschützt. Mit seiner Krankheit beendete er 1823 die Schubertiaden – die Leute hätten genug und er müsse seinen Weg gehen. Dennoch hörten die Schubertiaden nicht ganz auf, Schubert brauchte den Kontakt mit den Freunden: „Nichts kann ihn mehr beflügeln als die Anteilnahme an seiner Arbeit.“ Schubert aber wurde ernster in dem Kreis seiner Freunde und Bewunderer, sprach zur Überraschung vieler über den inneren Mut der Kunst, das Verhältnis des Ideals zum Leben, kritisierte fade Prosa und ein Sich-Einrichten in der schlechten Wirklichkeit. Die Schubertiaden wuchsen sich zu Festen aus, die mit seiner Musik kaum noch etwas zu tun hatten. Es konnte passieren, dass Schubert die Festivität einfach verließ oder dass er, nachdem er musiziert hatte, sich in eine Ecke hockte – „vor sich hinbrütend“.

5. HAUSCHILD, Jan-Christoph und WERNER, Michael: **Heinrich Heine**

- a) *Heine bestand sein juristisches Dokorexamen am 3.5.1825 in Göttingen. Unmittelbar vor der abschließenden „Disputation“ ließ er sich am 28. Juni protestantisch taufen, um die Voraussetzung zur beruflichen Integration zu erfüllen. Er strebte eine Staatsanstellung oder eine Advokatur an. In Hamburg rechnete er sich Chancen aus, falls dies fehlschlagen sollte, dachte er daran, in Berlin die Lehrbefähigung zu erwerben, um dann Philosophievorlesungen zu halten. So ein Karriereweg war damals nicht selten, da die Fachgrenzen noch fließend waren. Zunächst wollte Heine aber „viel reisen und viel sehen“. Mehrere Werke wurden erfolgreich veröffentlicht. Im Oktober 1827 erhielt er das Angebot, für ein fixes Jahresgehalt von 4000 Francs als Mitarbeiter am „Ausland“ und Mitredakteur der „Neuen Allgemeinen Politischen Annalen“ in München in den Dienst des Verlegers Georg Cotta zu treten. Das Gehalt entsprach dem eines Universitätsprofessors. Heine war in einer Phase drängender Stellensuche, er nahm an. In seiner publizistischen Tätigkeit sah er einen Notbehelf, zumal er in Gegensatz stand zu den meisten deutschen Oppositionellen, die oft christlich, antifranzösisch und auch antisemitisch waren. Heine bemühte sich daher, an der Münchner Universität eine Honorarprofessur zu erlangen, für die ihn keine wissenschaftlichen Verdienste qualifizierten, sondern allein seine literarischen Erfolge. Er konnte sich Hoffnungen machen, da König Ludwig I. München zu einem geistigen und künstlerischen Zentrum machen wollte, die Wissenschaften förderte (schon allein durch die Verlegung der Universität von Landshut nach München). Außerdem besaß er in Eduard von Schenk, Düsseldorfer Landsmann, selbst literarisch ambitioniert und nachmalig bayerischer Innenminister, einen wichtigen Fürsprecher am Hof. Im Januar 1829 lehnte Ludwig I. Heines Gesuch ab. Ultramontane Kreise hatten seine Bewerbung hintertrieben; überhaupt passte seine exponierte Stellung, die öffentliche Auseinandersetzung um ihn, nicht zu dem angestrebten Posten. Sein politisch-ideologisches Engagement verhinderte, beruflich doch noch eine systemkonforme Stelle zu finden. Heine musste sich auf das Schreiben als Broterwerb konzentrieren. Nach den Autoren bezeichnet München einen Wendepunkt in Heines Selbstverständnis. Heine litt darunter,*

Db) Landeskunde

von seiner Hamburger Familie nie Anerkennung zu bekommen, obwohl seine schriftstellerischen Einnahmen stiegen; sein Erfolg lag außerhalb der kommerziellen Sphäre – zudem war er immer noch auf materielle Zuwendungen angewiesen. So versuchte er Ende 1830 noch einmal, in Preußen, Österreich oder Hamburg eine Staatsstelle zu erlangen – vergeblich. Parallel mit diesem Scheitern verschärfte sich der politische Ton in seinen Schriften. Er kritisierte die deutsche nationale Engstirnigkeit, das unselige Bündnis von Thron und Altar, propagierte die Befreiung vom feudalen System, verlangte soziale Emanzipation, eine Literatur des Fortschritts. In seinem Werk „Stadt Lukka“ griff er massiv Adel und Kirche an. Der Vorsitzende des preußischen Oberzensurkollegiums nannte es ‚gotteslästerlichen Frevel‘ und ‚Scheusal von Schrift‘, was dazu führte, dass das preußische Ministerium des Inneren und der Polizei am 5. April 1831 das Werk verbot. Das führte dazu, dass Heine vier Wochen später Deutschland verließ und nach Paris übersiedelte.

5. HAUSCHILD, Jan-Christoph und WERNER, Michael: **Heinrich Heine**

b) Diese Hinwendung war eine Reaktion auf die Konjunktur der politischen Lyrik in Deutschland und die kommerziellen Erfolge dieser politischen Dichter (Hoffmann von Fallersleben, Dingelstedt, Herwegh, Prutz). Nach den Autoren gelang es Heine in seinen „Zeitgedichten“ und im „Wintermärchen“, eine hochgradig artifizielle Poesie mit konkreten politischen Aussagen zu verbinden. Ab 1842 sei Heine auch als Lyriker zur kritisch-ironischen Stimme eines „besseren Deutschland“ avanciert. Bestärkung fand Heine in den Junghegelianern Karl Marx und Arnold Ruge. Er sollte es „den politischen Lyrikern mal (zeigen), wie man es richtig macht – mit der Peitsche“. Sozialistischen Strömungen stand Heine näher als den deutschen Republikanern der 1830er Jahre oder den Vertretern der bürgerlichen republikanischen Opposition. Er wurde allerdings nie ein bedingungsloser Parteigänger, legte den Akzent auf den frühen, radikalen Kommunismus. Mit Marx, Ruge und anderen fortschrittlichen Emigranten verband ihn auch eine Gegnerschaft gegen alle Spielarten der „Nazionalen“. Gemeinsam wurde eine „Oppositionsbuchhandlung“ und ein „Zeitungsinstitut“ geplant. Von Heine versprachen sich Marx und Ruge publikumswirksame Beiträge zu ihren publizistischen Projekten. Zudem hatte Heine zu Marx ein gutes persönliches Verhältnis. Gemeinsam war ihnen auch die politische Überzeugung, dass es ein geistiges Bündnis zwischen Deutschland und Frankreich geben müsse, dass nur in Verbindung mit den Pariser fortschrittlichen Denkern die deutsche Misere zu überwinden sei. Heine publizierte in den „Deutsch-französischen Jahrbüchern“ und im „Vorwärts“, erlaubte einen honorarfreien Nachdruck des „Wintermärchens“. Aufgrund preußischer Intervention wurde 1845 der „Vorwärts“ verboten, sechs Mitarbeiter ausgewiesen, darunter auch Marx. Heine durfte bleiben, da er während der französischen Besetzung des Rheinlandes dort geboren war und dadurch quasi automatisch eine Art Asylrecht in Frankreich hatte. 1844 lernte Heine Ferdinand Lassalle kennen, in dem er angesichts seines sich verschlechternden Gesundheitszustands und einer gewissen Resignation ‚eine Verkörperung der jungen Generation der Kämpfer, denen die Zukunft gehörte‘, sah. In seinen Gedichten setzte sich Heine von den „politischen Stänkerreimen“ seiner Kollegen ab, bekämpfte die von ihm so genannte „Tendenzpoesie“. Das war ihm keine wirkliche Poesie, sie war zu phrasenhaft, hohl und außerdem einseitig national mit teilweise chauvinistischem Unterton. Heine wollte nicht zu Tagesfragen schreiben, ging satirisch gegen reaktionäre Ideen und Manifestationen vor, hielt sich mit Visionen zurück, verband Staats- und Gesellschaftskritik mit der individuellen Lebensproblematik des Subjekts. Er schrieb gegen die „Teutomanen“, eher humoristisch im „Atta Troll“, düster im „Wintermärchen“, in dem er sich gegen die preußische Hegemonie wandte, gegen einen waffenstarrenden Nationalstaat. Heine war sich bewusst, dass sein „radikal-revolutionär(es)“, aber auch „antinational(es)“ Werk ihm Kritik von allen Seiten einbringen würde und betonte seine „unheilbare“, „große Vorliebe für Deutschland“. Heine war Patriot, ein „Verfassungspatriot“, für die Menschenrechte und gegen bornierten, aggressiven nationalen Egoismus. Er wollte die revolutionäre deutsche Denktradition von Luther bis Hegel fortgesetzt sehen, wünschte sich ein Deutschland „freyen Menschenthums“. Wenn Deutschland das vollenden und überflügeln würde, was Frankreich an Freiheit und Gleichheit bisher erreicht habe, würden auch die Elsasser und Lothringer zu

Db) Landeskunde

Deutschland wollen (Elsass-Lothringen wieder ins deutsche Reich zu holen, war eine Forderung der Nationalen) – ja, auch Frankreich, Europa, die ganze Welt würde dann Deutschland zufallen. „Von dieser Sendung und Universalherrschaft Deutschlands träume ich oft, wenn ich unter Eichen wandle. Das ist mein Patriotismus.“

6. HOLZER, Kerstin: **Elisabeth Mann Borgese**

- a) *Die Weltoffenheit und Toleranz des Elternhauses prägten Elisabeth früh. Nach Thomas Manns politischem Wandel trat der Vater für ein Bündnis zwischen Bürgertum und Sozialdemokratie ein gegen den Nationalsozialismus. Auch die beiden älteren Geschwister Erika und Klaus engagierten sich vehement gegen den nationalsozialistischen Ungeist. Als schon klar war, dass die Eltern nicht mehr nach Deutschland zurückkehren konnten, wollte Elisabeth dennoch aus den Schweizer Ferien zurück nach München, um wieder die Schule zu besuchen. Doch das nach der Machtergreifung völlig geänderte Klima stieß sie ab und schnell reiste sie wieder in die Schweiz ab zu ihren Eltern. An den verschiedenen Orten des Exils kam Elisabeth mit den Persönlichkeiten der Emigrantenszene in Kontakt, was neben dem Einfluss der Familie ihr politisches Bewusstsein schärfte. Die Auseinandersetzung Giuseppe Antonio Borgeses mit dem italienischen Faschismus hatte Elisabeth tief beeindruckt und nach der Lektüre von Borgeses Buch beschloss sie (ohne Borgese je gesehen zu haben), hier den Mann gefunden zu haben, den sie heiraten wollte. Die Hochzeitsreise war dann eine „patriotische Reise“ nach Virginia und Washington, zu Geburtsstätte und Herz der amerikanischen Demokratie. Erstmals richtig politisch aktiv wurde Elisabeth durch ihren Mann und dessen Idee einer Weltverfassung, die sich nach dem Krieg konkretisierte. Nur eine starke Weltregierung könne die expansionistischen und egoistischen Bestrebungen einzelner Staaten verhindern und damit auch einen (atomaren) dritten Weltkrieg. In der vom „Komitee für die Weltverfassung“ herausgegebenen Zeitschrift „Common Cause“ publizierte Elisabeth erstmals. Mehr und mehr arbeitete sie für das Komitee als wissenschaftliche Mitarbeiterin, machte Recherchen, trat an die Öffentlichkeit, bezog ein festes Gehalt. Für Elisabeth war nicht das Wettrüsten die Ursache von Kriegen, nur ein Symptom. Grund waren soziale und wirtschaftliche Ungerechtigkeit, die man bekämpfen musste, indem eine gerechtere Weltordnung geschaffen wurde. „Das Zeitalter der Nationalstaaten sei vorbei, die ‚Ära der Menschheit‘ müsse beginnen.“ Ideen waren: globale Entmilitarisierung, Weltregierung mit einem starken Präsidenten, ein neuartig zusammengesetztes Parlament (nicht nur Parteien, auch Gewerkschaften, Universitäten usw.), ein Weltgericht, soziale Gerechtigkeit durch die Deklaration sämtlicher Ressourcen zum Gemeinschaftseigentum der Menschheit. Sie sorgte auch dafür, dass Prominente wie Einstein bei einer Unterschriftenaktion der Weltföderalisten mitmachten und wurde 1950 zur Präsidentin der „International Organisation of World Federalists“ gewählt. Die McCarthy-Zeit, das „Committee on Unamerican Activities“ war für Elisabeth „eine ekelhafte Zeit“. Wer für Frieden war, galt als Kommunist, die Arbeit der Weltföderalisten wurde massiv behindert. Nach dem Tod ihres Mannes arbeitete Elisabeth zunächst für zwei kulturell-philosophische Zeitschriften, veröffentlichte ihr Buch über den Aufstieg der Frau, schrieb und veröffentlichte Kurzgeschichten. Durch die alten Kontakte kam sie 1964 an das kalifornische „Center for the Study of Democratic Institutions“ und zunächst schien die Arbeit dort wie eine Fortsetzung der Arbeit an der Weltverfassung – idealistische Visionen. 1967 erhielt sie dann einen Brief, in dem auf das „Ozeanproblem“ hingewiesen wurde, die fließende Grenze zwischen Nutzung und Missbrauch von Meeresraum und Rohstoffen. Elisabeth hatte ihr Lebensthema gefunden: Einsatz für Meeresschutz und internationale Verträge über die Nutzung der Meere. Und: Die in der Vergangenheit aufgebauten Utopien konnten an einem bestimmten, begrenzten Objekt praktisch werden. Elisabeth organisierte Konferenzen (Pacem in Maribus), erarbeitete das Modell einer Seerechtsverfassung, warb Gelder ein und wurde 1970 einziges weibliches Gründungsmitglied des Club of Rome. Die UN-Seerechtskonvention von 1982 war ihr großer Erfolg, auch wenn sie von deren Mängeln wusste. Elisabeths Zusammenfassung: „Ich war als Zwölfjährige begeistert vom Europa-Gedanken aus purem Idealismus. Und wie weit ist es heute! Das erzähle ich immer meinen Studenten. Die Realisten von heute sind morgen tot. Und die Utopisten von heute sind die Realisten von morgen.“*

6. HOLZER, Kerstin: **Elisabeth Mann Borgese**

b) Elisabeth war das erklärte Lieblingskind ihres Vaters. Er vermerkte jede Regung des Babys und Kleinkinds in seinen Tagebüchern und ließ ihr besondere Zuwendungen zukommen. Er wusste von der Bevorzugung dieses Kindes gegenüber den anderen. Die Mutter dagegen sagte: „Jeder ist ein Liebling auf seine Art.“ Als Elisabeth schon erwachsen war, gestand ihr die Mutter aber, „sie sei das einzige ihrer Kinder, vor dessen Empfindlichkeit sie sich nicht fürchte.“ Elisabeth stand ihrer Mutter sehr nahe, vom Vater erhielt sie vorbehaltlose Liebe. Wohl aus diesem Grund litt Elisabeth nie wie ihre Geschwister unter der Kühle und Distanz des Vaters. Auch gegenüber der heranwachsenden Tochter bewahrte Thomas Mann seine ungetrübte Liebe, schrieb von ihrem „anmutigen Ernst“ usw. Seine Zuneigung zu ihr musste nicht durch irgendwelche Leistungen errungen werden (bei den anderen Kindern werden in den Tagebüchern bestimmte Qualitäten notiert): „Thomas Mann freute sich, wenn sie mit ihm spazierenging, Tee trank oder Karten spielte. Im Streit um eine explizite öffentliche Distanzierung von Hitler-Deutschland kam es fast zu einem Bruch mit den ältesten Kindern Erika und Klaus. Katia Mann intervenierte, Elisabeth war zwar in der Sache für ihre Geschwister, stellte sich aber auf die Seite ihres Vaters, da sie die Drohung mit einem Bruch als Erpressung empfand. Nach dem „Anschluss“ Österreichs beschlossen Thomas und Katia Mann das unsichere Europa zu verlassen und in die USA zu emigrieren. Erika und Klaus waren schon dort, Golo blieb in Zürich, ebenso wie Michael, der die Aufgebotsfrist abwartete. Auch die Schwester Monika blieb in Europa. Nur Elisabeth begleitete die Eltern 1938 auf der Fahrt in das neue Exil. Sie blieb bei den Eltern, wollte nicht allein leben: „Wieso hätte sie die tolerante Atmosphäre verlassen sollen, die ihr alle Freiheiten für eigene Unternehmungen gewährte?“ Die Verbindung mit Giuseppe Antonio Borgese sahen die Eltern nicht mit Begeisterung, der Altersunterschied zwischen ihm und Elisabeth betrug 36 Jahre, Borgese war nur 7 Jahre jünger als Thomas Mann. Aber die grundsätzliche Toleranz im Haus Mann ließ die Liaison zu, sogar eine gemeinsame Mexiko-Reise vor der Ehe (vielleicht mit der Hoffnung dass Elisabeth es sich noch anders überlegt). Die enge Verbindung zum Elternhaus blieb auch während der Ehe. Man besuchte sich, schrieb sich Briefe, mit der Mutter telefonierte Elisabeth einmal pro Woche ausführlich. Die „frühere Zärtlichkeit“ des Vaters für Elisabeth blieb und das Einverständnis zwischen Mutter und Tochter festigte sich, je älter Elisabeth wurde. Mit der Mutter konnte Elisabeth über private, intime Dinge sprechen, mit dem Vater nicht. Ihm hörte sie am liebsten zu, fühlte sich nicht als richtiger Gesprächspartner für ihn. „Der patenten und unempfindlichen Jüngsten konnte Katia auch ihre Sorgen um die anderen Geschwister anvertrauen.“ – Klaus kam mit seinem Leben immer weniger zurecht, hatte schwere Depressionen. Monika hatte ihren Ehemann bei einer Schiffskatastrophe verloren und verhielt sich im Elternhaus als Sonderling – Elisabeth „war nicht kapriziös wie Monika, nicht schwermütig wie Klaus, kein Eigenbrötler wie Golo, nicht hart wie Erika, ohne Jähzorn wie Michael.“ K. Holzer sieht als einen weiteren Grund für die gute Beziehung Elisabeths zu ihren Eltern die Tatsache, dass sich Elisabeth auch nach dem Tod ihres Mannes eine von der Familie unabhängige finanzielle Existenz aufbaute – im Gegensatz zu ihrer Schwester Monika, die sich auf Capri niederließ oder Erika, die sich mehr und mehr nur noch um den Nachlass des Vaters und Bruders Klaus kümmerte. Zu den anderen Kindern war den Eltern in irgendeiner Art der Zugang verschlossen, verschlossen sich die Kinder vor den Eltern. In unterschiedlicher Weise gaben sie dem Vater – dem Übervater, dem ‚Zauberer‘, dem sich jeder unterzuordnen hatte – Schuld an ihren persönlichen Problemen. Ihre Meinung zu dieser Auseinandersetzung mit den Eltern legte Elisabeth in einem Brief an Monika dar: Sie glaube nicht an einen „Familienfluch“, spüre ihn nicht. Es heiße, nach vierzig sei jeder für das eigene Gesicht verantwortlich, somit auch für die Beziehung zu seiner Familie. Kindisch sei, wer im Alter von siebzig Mutter und Vater fürs eigene Unglück verantwortlich mache. Allerdings sagte sie auch, dass sie wohl mehr ihrer Mutter geähnelt habe, von daher besser geerdet, stabiler als die anderen gewesen sei, dass sie aber auch nicht das schwierigere Erbe des Vaters leugnen könne – ein düsteres, schwermütiges Moment.

Db) Landeskunde

Bewertung Teil D Fachgebiet und Landeskunde

Bei den Aufgaben zu einem gewählten **Fachgebiet Da)** „Deutsche Literatur“ oder „Naturwissenschaften“ oder „Wirtschaftswissenschaften“ behandeln Sie je eine Aufgabe a) oder b) zu zwei von Ihnen gewählten Büchern inhaltlich gründlich und sprachlich korrekt.

Bei den Aufgaben zu **Db) Landeskunde** müssen Sie zu zwei landeskundlich ausgerichteten Büchern ebenfalls jeweils eine Aufgabe a) oder b) bearbeiten.

In Teil D ist zwar ebenfalls eine Minimalpunktzahl für die jeweiligen Teilgebiete Fachgebiet und Landeskunde gegeben. Für das Bestehen von Teil D ist aber die Mindestpunktzahl, die sich aus diesen Teilgebieten addiert, ausschlaggebend: mindestens 18 Punkte. Das bedeutet, dass eine Punktzahl, die unter der angegebenen Mindestpunktzahl liegt (z. B. im Fachgebiet unter 12 Punkte) durch das andere Teilgebiet ausgeglichen werden kann. Teil D ist bestanden, wenn die **Gesamtpunktzahl ≥ 18 Punkte** lautet.

Ermittlung des Gesamtergebnisses

Mündliche Prüfung Teil A

	Sprachkompetenz	Phonetik*	Gesamt
Maximum	30	6	36
Minimum	(15)	(3)	18
* Ergeben sich bei der phonetischen Kompetenz weniger als 2,25 Punkte , so gilt die gesamte mündliche Prüfung als nicht bestanden .			

Schriftliche Prüfung

	Teil B	Teil C			Teil D		Gesamt
	Aufsatz	Text- erklärung	Ausdrucks- fähigkeit	Diktat	Fach- gebiet	Landes- kunde	
Maximum	36	24	12	12	24	12	120
Minimum	18	(12)	(6)	(6)	(12)	(6)	60
Es müssen mindestens	18	24			18		Punkte erreicht werden.

Bestehen der Prüfung, (Teil-)Wiederholung, Gesamtpunktzahl und Prädikate:

In **Teil A Mündliche Prüfung** werden die für Sprachkompetenz und Phonetische Kompetenz erreichten Punkte addiert; die Bestehensgrenze liegt bei **mindestens 18 Punkten**. Ergeben sich bei der phonetischen Kompetenz **weniger als 2,25 Punkte**, so gilt **die mündliche Prüfung als nicht bestanden**.

In **Teil B Aufsatz** müssen **mindestens 18 Punkte erreicht** werden.

In **Teil C Texterklärung, Ausdrucksfähigkeit, Diktat** müssen **insgesamt mindestens 24 Punkte** erreicht werden; die jeweiligen Punkte werden addiert.

In **Teil D Fachgebiet** („Deutsche Literatur“ oder „Naturwissenschaften“ oder „Wirtschaftswissenschaften“) und **Landeskunde** müssen **insgesamt mindestens 18 Punkte** erreicht werden.

	Punkte	Prädikate
max.	156,00 – 130	sehr gut
	129,99 – 104	gut
min.	103,99 – 78	befriedigend
ab	77,99 – 0	nicht bestanden

Bei **Nichtbestehen eines Teils (A, B, C oder D)** kann dieser Teil innerhalb eines Zeitraums von zwölf Monaten einmal wiederholt werden. Das Gesamtprädikat lautet dann, unabhängig von der erreichten Gesamtpunktzahl, „*befriedigend*“. Wer mehrere Teile und damit die gesamte Prüfung nicht bestanden hat, kann die gesamte Prüfung beliebig oft zu jedem späteren Prüfungstermin wiederholen; eine Jahresfrist besteht dann nicht.

Die mündlichen Leistungen (Teil A) werden am jeweiligen Prüfungszentrum von jeweils zwei Prüfenden bewertet. Die schriftlichen Prüfungsarbeiten werden zentral in München bewertet: sowohl von Bewerberinnen und Bewertern der Ludwig-Maximilians-Universität München als auch des Goethe-Instituts – jeweils auf der Grundlage einheitlicher Kriterien und voneinander unabhängig.

Ergebnismitteilung und Zeugnis: Die Ergebnismitteilung wird **über das Prüfungszentrum** versandt; aufgrund der zentralen Bewertung vergehen bis dahin – gerechnet ab Prüfungstermin – ca. **vier Monate**. Bei bestandener Prüfung wird das Zeugnis über das *Große Deutsche Sprachdiplom verliehen im Auftrag der Ludwig-Maximilians-Universität München* ebenfalls über das Prüfungszentrum per Post an die Adresse gesandt, die bei der Anmeldung angegeben wurde.

Goethe-Institut e.V.
Sprachkurse und Prüfungen
Dachauer Str. 122
80637 München
Deutschland
Tel. 00 49/89/1 59 21- 0
Fax 00 49/89/1 59 21- 102
www.goethe.de/pruefungen
www.goethe.de/gds



GOETHE-INSTITUT